



Ascherlunobrief



Folge 12

Dezember 1993

45. Jahrgang



Winterzauber: Blick vom Jahndenkmal auf die Stadt, die sich in Rauhref gehüllt hat

Rudolf Hilf

Die zweite Vertreibung

Als in Berlin die Mauer fiel und in Prag das alte Regime abtrat, waren zumindest äußerlich alle Voraussetzungen gegeben, ein neues Kapitel in der Geschichte der deutsch-tschechischen Beziehungen aufzuschlagen. Zwar stand noch manches dagegen — die Erinnerung an „München“ und die Erniedrigung der tschechischen Nation durch das „Protektorat“ sowie die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Kriege — aber im ersten Fall war die wiedervereinigte Bundesrepublik Deutschland bereit, alles zu tun, um ein gutnachbarschaftliches Verhältnis herbeizuführen und im zweiten, der Vertreibung, öffnete das mutige Wort Václav Havels den Weg nach vorne. Aber es dauerte nicht lange, da tauchten wieder die Halbheiten, die Mißverständnisse, die Verdächtigungen und

schließlich die Gehässigkeiten wieder auf, wie wir sie aus den letzten 100 Jahren der Geschichte der Beziehungen zwischen den beiden Völkern der böhmischen Länder kennen. Die einen begannen die Wiedergutmachung als ihr gutes Recht zu fordern, die anderen eben diese Wiedergutmachung als die Wiederkehr der Bedrohung zu fürchten. Angesichts dieser Situation konnte die vertragliche Regelung der deutsch-tschechischen Beziehungen von vornherein kein großer Wurf werden, sie blieb ein papierener Frieden, obgleich sie gute Ansätze beinhaltete. All das hieß aber nicht, daß beide Seiten nichts dazugelernt hatten: auf tschechischer wie auf sudetendeutscher Seite gab es viele Einzelpersonen und auch Gruppen, die sich bemühten, den Weg zueinander zu finden und auszuloten, wie man sich einigen könnte. Es war allen Verständigen von vornherein klar, daß es nicht mehr darum gehen könne,

die Zeit zurückzudrehen, sondern eher um eine Reihe von Gesten des guten Willens auf beiden Seiten, die jene Atmosphäre des Friedens herstellen würden, die es ermöglicht, diese letzten aus der Geschichte überkommenen Hindernisse endgültig zu beseitigen. Eine gemeinsame Stiftung „Comenius“ wurde ins Gespräch gebracht, eine grenzüberschreitende Euroregion an der bayerisch-böhmisch-sächsischen Grenze gegründet, die den Willen zur Zusammenarbeit im europäischen Sinne unter Beweis stellen würde. Kurz: eine Menge guten Willens wurde auf beiden Seiten in den ersten zwei Jahren nach der Öffnung der Grenzen mobilisiert und an dieser Stelle möchte ich etwas tun, das sonst in der praktischen (opportunistischen) Politik nicht üblich ist: den Verlierer der Wahlen zu ehren. Ich ehre den ersten Ministerpräsidenten der Tschechischen Republik, Petr Pithart, und seine Mitarbeiter und

Freunde, weil ich der Überzeugung bin, daß dieses ganze leidige Problem, nicht nur des Gesprächs mit den Sudetendeutschen, sondern auch einer tragbaren Lösung, schon vom Tisch wäre und zwar zum Vorteil der gesamten deutsch-tschechischen Beziehungen, wenn er in den letzten beiden Jahren das Sagen gehabt hätte. Ich höre schon die Einwände, aber eines ist sicher: an ehrlichem, gutem Willen fehlte es ihm nicht.

Es kam dann Václav Klaus, ein Mann, den ich wegen seiner Entschlußkraft und kühlen Lagebeurteilung durchaus bewunderte und nach wie vor hochschätze. Wie jeder Mensch hat aber auch er seine Fehler und ich meine, sein Manko besteht darin, daß er die Politik ausschließlich nach den **gegenwärtigen náklady a zisk** — der Kosten und Gewinnrechnung — beurteilt. Er ist nicht gegen die Deutschen vor allem der Bundesrepublik. Für ihn aber war diese Frage lediglich eine innenpolitische Last, die es abzuschütteln galt und dies umso mehr, als es genügend Besucher aus Bonn gab und gibt, die das alles gleichfalls für eine quantité negligeeable (nur gut für die Zeiten vor den Wahlen) hielten. Und so müssen wir feststellen, daß seit seiner Regierungsübernahme ein klarer Rückgang im Verhältnis zu den Sudetendeutschen festzustellen ist. Man braucht die einzelnen Etappen nicht aufzuzählen und zuzugeben ist auch, daß die sudetendeutsche Seite gleichfalls Anteil an diesem Rückschritt hatte. Die Rechthaberei ist eine Eigenschaft, in der sich Sudetendeutsche und Tschechen sehr ähnlich sind und ihre gemeinsame böhmische Herkunft nicht verleugnen können. Aber dann kamen zwei Schlüsselpunkte, für die zwar nicht Václav Klaus zeichnet, die aber kaum ohne seinen Willen geschehen konnten: Der erste war die Erklärung seines Außenministers Josef Zieleniec, daß das „Sudetendeutsche Problem abgeschlossen sei und sich die Tschechische Republik an keinem Gespräch beteiligen werde, das diese Frage wieder aufwirft“ und zweitens die Erklärung des Chefs der Regierungskanzlei, Igor Nemeč, worin er die deutsch-tschechischen Grenzüberschreitenden Regionen, insbesondere die Euregio Egreensis — in der Deutsche wie Tschechen soviel guten Willen investiert hatten und die gerade deshalb die Zustimmung des Bundeskanzlers Helmut Kohl gefunden hatte — als „trojanische Pferde der Deutschen“ bezeichnete und das heißt jede Zusammenarbeit verweigert. Die Tschechische Republik verletzt damit nicht nur das Madrider Abkommen des Europarats, dessen Mitglied sie geworden ist, sie widerspricht auch dem Geist des Nachbarschaftsvertrags mit der Bundesrepublik. Irgendwo ist die ganze Sache irrsinnig und grenzt an Verfolgungswahn. Ja glaubt man denn wirklich, daß die Sudetendeutschen oder gar Deutschland mittels der Euroregion irgendetwas zurückerobern wollen?! Man kann es, scheint's nicht begreifen, daß die Deutschen wirklich nichts anderes wollen als den Frieden,

daß sie sich zwar ihrer alten Heimat verbunden fühlen, aber nicht, um irgendjemanden etwas wegzunehmen; auch nicht um zurückzuziedeln, sondern um an der Aufgabe der Zeit mitzuwirken: Frieden zu schaffen, darin nach all den Wirrungen den Sinn der eigenen Existenz zu sehen. Man kann diese Hand ergreifen oder man kann sie zurückstoßen. Wenn man sie aber zurückstößt, wird die Alternative sehr klar sein, was man bewußt machen sollte.

Die Lage ist: Nachdem Havel die Tür zur Versöhnung weit geöffnet hatte, hat sie die gegenwärtige Regierung mit einem großen Knall wieder zugeschlagen. Ich hätte mir gewünscht, daß die Bundesversammlung der Landsmannschaft trotzdem eine klare versöhnliche Botschaft geschickt hätte. Aber auch das geschah nicht. Die Weichen scheinen gestellt und nur eine wirklich große Bemühung wird verhindern können, daß wir wieder auf Zusammenstoß programmiert werden.

Was werden dann die außenpolitischen Kosten in der Rechnung sein? Das läßt sich an den Fingern abzählen. **Für die Sudetendeutschen bedeutet diese Einstellung der tschechischen Regierung die Zweite Vertreibung.** Die Zweite Vertreibung deshalb, weil man tschechischerseits zu einem Zeitpunkt, in dem man die erste Vertreibung einvernehmlich und versöhnlich aus der Welt schaffen könnte, rechtlich diese Vertreibung bestätigt. Wahrscheinlich kann man sich in Prag gar nicht vorstellen, wie das auf diese Menschengruppe wirkt: *Es geht ja in Wirklichkeit gar nicht mehr um die konkrete Rückkehr oder um Entschädigung, sondern viel eher um eine einvernehmliche Schlußerklärung, die von allen Gewaltakten der Vergangenheit beider Seiten abrücken würde.* Es geht vor allem aber um jene Geste des guten Willens, *die psychisch das Bewußtsein des erlittenen Unrechts heilt.* Was aber nun geschieht, ist das genaue Gegenteil: die **Vertreibung der Sudetendeutschen aus dem „Recht“** und während man die Erste Vertreibung aufgrund der ganzen damaligen Situation als Opfer hinnehmen mußte, wird man diese Zweite Vertreibung fünfzig Jahre danach nicht mehr hinnehmen. Die tschechische Regierung begreift nicht, daß sie damit genau das macht, was sie verhindern will: nämlich das Vertreibungsproblem zu aktualisieren. Als erstes wird man untersuchen, wie weit diese tschechische Politik den Nachbarschaftsvertrag mit der Bundesrepublik (vor allem in Hinblick auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit) verletzt, und als zweites wird man feststellen, daß diese Politik ein offenes Bekenntnis des Staates zum Genozid (Völkermord) ist und als drittes wird das Genozid-Thema von nun an immer wieder vorgetragen werden und die Schlußfolgerung daraus wird die Forderung sein, daß zu Europa und seinen politischen und Sicherheitsstrukturen nur gehören kann, wer die europäischen Normen akzeptiert, in denen

die Verteidigung eines Genozids keinen Platz hat.

Nichts von dem hätte sein müssen, wenn man sich zusammengesetzt hätte, wozu schon ein guter Ansatz vorhanden war. Selbst die Frage der Entschädigung der tschechischen Nazi-Opfer wäre schon längst zufriedenstellend gelöst, wenn man sie mit der Comenium-Stiftung, d. h. eines auf Versöhnung und Zukunft gerichteten Projekts wie sie von uns dem Kanzler vorgeschlagen wurde, gekoppelt hätte und wenn man tschechischerseits darüber auch mit den Sudetendeutschen gesprochen hätte. Ich habe das anderthalb Jahre lang vorgeschlagen. Vergeblich. Wenn die Sudetendeutschen aber das Gefühl bekommen, daß man sie immer und überall nur ausschalten will, dann werden sie den Beweis dafür antreten, daß sich das nicht „bezahlt“ macht.

Es ist mehr als traurig, daß das, was so gut mit Václav Havel begonnen hat und auch Aussicht auf Erfolg hatte, wieder in den alten Teufelskreis zurückführt. Möglich, daß man meint, daß das alles ohne Belang sei, weil sich auch dadurch nichts am Verhältnis zur Bundesrepublik ändern wird. Aber vielleicht lügt man sich nur in die eigene Tasche, wie das geschichtlich schon öfter vorgekommen ist, denn die **Zweite Vertreibung aus dem Recht** wird niemals stattfinden, auch in Bonn nicht, und auch nicht in Europa. Man kann, was geschehen ist, nicht mehr ungeschehen machen: Nicht den furchtbarsten Genozid an den Juden, nicht den an den Polen und Russen, nicht den von der SS geplanten Genozid an den Tschechen, nicht den von der tschechischen Exilregierung lange vor „Potsdam“ geplanten und durch falsche Angaben erschwindelten Genozid an den Sudetendeutschen. Eines aber kann man und muß man um der Zukunft und des Friedens willen: **überall in der Welt alle jene zu isolieren, die nach wie vor gegenwärtige oder vergangene Genozide zu rechtfertigen versuchen. Die Zeit, wo man mit zweierlei Maß messen konnte, ist vorbei. Das zumindest sollte man begreifen.**

★

Unser Ascher Landsmann Dr. Rudolf Hilf hat obigen Artikel exklusiv für die in Prag erscheinende „Prager Zeitung“ geschrieben, wo er — erstaunlicherweise — abgedruckt wurde. Der Ascher Rundbrief bedankt sich bei dem Verfasser für die Erlaubnis, den Artikel ebenfalls zu veröffentlichen, kommt er doch aus der Feder eines Mannes, der wie kein anderer dazu berufen ist, Vergangenheit und Gegenwart der deutsch-tschechischen Tragödie darzustellen. Dr. Hilf gehört zu den größten Wissensträgern aus der Zeit des Neubeginns der sudetendeutschen Volksgruppenorganisation nach der Vertreibung. Er war der persönliche Referent des ersten Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe, Dr. Lodgmann von Auen. Seit 1974 ist er Träger des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Totengedenken in Nassengrub: „Ein Mosaikstein auf dem Weg zur Verständigung“

20. November 1993, Nassengruber Friedhof. Wie immer zu dieser Jahreszeit war es in unserer Heimat bitter kalt. Die klirrende Kälte und ein eisiger Wind konnten nicht verhindern, daß etwa 200 Landsleute an dem Totengedenken mit Kranzniederlegung im Nassengruber Friedhof teilnahmen, zu dem der Heimatverband des Kreises Asch aufgerufen hatte. Der Friedhof war, der Ascher Rundbrief hat ausführlich darüber berichtet (s. auch nachstehenden Artikel von Walther Thorn) in mühevoller Arbeit restauriert worden. Wer gesehen hat, in welchem würdigen Zustand sich dieser Gottacker befindet, wird ermessen können, wieviel Arbeit in seine Wiederherstellung investiert werden mußte.

An dem Totengedenken nahmen teil: die Vorstandsmitglieder des Heimatverbandes, die Bürgermeister von Rehau und Asch, Edgar Pöpel und Lybor Syrovatka, der Ascher evangelische Pfarrer Pavel Kucera, Rehaus Baureferent von Dorn, der Vorsitzende der „Stiftung Ascher Kulturbesitz“, Helmut Klaubert, der Vorsitzende des Ascher Kulturverbandes Peter Marx und natürlich der Initiator für die Wiederherstellung des Friedhofs und der evangelischen Nassengruber Kirche, Walter Thorn. Für die musikalische Gestaltung der Feierstunde sorgte Gustav Ploß mit einem Bläser-Quintett aus Bad Brambach.

Der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Carl Tins, gedachte in seiner Ansprache der Toten aller Nationen. Er gab seiner Besorgnis über den augenblicklichen Zustand der deutsch-tschechischen Beziehungen Ausdruck und warb, über die Gräber hinweg, für die Bereitschaft zum gegenseitigen Verstehen und zum Willen zu einer dauerhaften Versöhnung.

Wörtlich sagte Tins:

„Wir haben uns heute auf dem Nassengruber Friedhof eingefunden, um unserer Toten zu gedenken. Wir gedenken aller Toten, die in der Heimatruhe ruhen, all jener, die im Krieg oder an seinen Folgen gestorben sind und derer, die Opfer der Vertreibung aus unserer Heimat wurden. Wir gedenken aller, die in fremder Erde ruhen und verneigen uns in Trauer und Ehrfurcht vor allen Toten, gleich welcher Nation. Über die Gräber hinweg reichen wir unsere Hände zur Versöhnung in der Hoffnung, daß dieser Aussöhnungswille verstanden wird und auf fruchtbaren Boden fällt.“

Warum treffen wir uns heute in Nassengrub? Einmal deswegen, weil wir seit der Öffnung der Grenzen zwar unsere Heimat besuchen können, wann und so oft wir wollen, aber viele unserer Gräber nicht mehr auffinden. Der große Ascher evangelische Friedhof ist nicht mehr, unsere unvergessene Dreifaltigkeitskirche in seiner direkten Nachbarschaft ist schon vor vielen Jahren ein Raub der Flammen geworden. Zum anderen haben wir uns heute hier versam-



Der Vorsitzende des Heimatverbandes des Kreises Asch, Carl Tins, bei seiner Ansprache vor dem Ehrenmal



Die Dolmetscherin Frau Gerner, links von ihr der Ascher Bürgermeister Lybor Syrovatka, rechts von ihr der Rehauer Bürgermeister Edgar Pöpel



Mitglieder des Bad Brambacher Gemeinschaftsorchesters unter der Leitung von Gustav Ploß

melt, um all jenen zu danken, die in mühe- und liebevoller Arbeit diesen Friedhof wieder erstehen ließen. Ich danke stellvertretend für alle, die Zeit, Kraft und Geld geopfert haben, um dieses Stück Heimat wieder erstehen zu lassen, unserem Landsmann Walter Thorn und seiner lieben Frau, die den Anstoß zu diesem Vorhaben gaben und nicht ruhten, bis dieser Friedhof sich in seinem heutigen Gewand sehen lassen konnte. Ich danke im Namen unserer Landsleute aber auch den tschechischen Helfern, die sich in den Dienst dieser guten Sache stellten, an ihrer Spitze den Ascher Bürgermeister Lybor Syrovatka.

Wir wissen, daß seit den euphorischen Tagen der sogenannten politischen Wende das Klima zwischen der heutigen tschechischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland nicht besser geworden ist. Was vielen so einfach erschien, konnte bisher im politischen Alltag keiner Lösung zugeführt werden. Und wie es scheint, verhärten sich, trotz der optimistischen Äußerungen vieler Politiker, die zum großen Teil gar nicht wissen, wovon sie reden, die Standpunkte mehr und mehr.

Der vieldiskutierte Vertrag zwischen den Deutschen und den Tschechen ließ zu viele Fragen offen, als daß schon jetzt von einem endgültigen Durchbruch in den Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern gesprochen werden könnte.

Trotzdem: besonders an einem Tag wie dem heutigen sollten alle Gedanken, die allzu sehr auf die unselige Vergangenheit im Zusammenleben unserer Völker gerichtet sind, zurücktreten, um der Bereitschaft Platz zu machen, zu verzeihen und den Weg zu einer wirklichen, ernst gemeinten Aussöhnung zu ebnen. Trotz unterschiedlicher Anschauungen muß es möglich sein, soviel Vertrauen zu schaffen, daß unvoreingenommen an die schwere Aufgabe herangegangen werden kann, Vergangenes aufzuarbeiten und die gegenseitigen Standpunkte zu verstehen, dies zumindest zu versuchen. Nur so wird es gelingen, viele Fragen zu beantworten, wenn auch nicht alle: ich selbst bin der festen Überzeugung, daß es Probleme gibt, die sich nicht lösen lassen werden.

Der Heimatverband des Kreises Asch als unpolitische Vereinigung glaubt, daß eine Veranstaltung wie die heutige ein kleiner Mosaikstein sein kann auf dem Weg zu einer dauerhaften Versöhnung und auf lange Sicht zu einem wirklichen Frieden zwischen unseren Völkern. Diesen ersehnen wir alle. Wir versprechen unseren Toten, derer wir heute gedenken, daß wir alles tun werden, damit dieser Weg sein Ziel erreicht.“

Rehaus Bürgermeister Edgar Pöpel, den man mit Fug und Recht den besten Freund der Heimatvertriebenen aus dem Kreis Asch bezeichnen darf, gab in seiner kurzen Ansprache der Hoffnung Ausdruck, daß die Zeichen verstanden werden, die die mit dieser Veranstaltung gesetzt wurden: daß der Weg zu einem dauerhaften Frieden nicht mehr verlassen werden möge, allen Hindernissen zum Trotz.

Der Ascher Bürgermeister Lybor Syrovatka erinnerte daran, daß seit dem Sturz der kommunistischen Diktatur in seinem Lande gerade vier Jahre vergangen seien. Viele Deutsche und Tschechen seien seither in das jeweilige Nachbarland gefahren, um Bekanntschaften zu schließen und sich über die Situation diesseits und jenseits der Grenze zu informieren. Er griff das Wort vom „Mosaikstein“ auf, das Carl Tins in seinen Ausführungen gebraucht hatte und versicherte, daß dies auch von seiner und vieler seiner Landsleute Seite so verstanden würde.

Der Ascher evangelische Pfarrer Pavel Kucera betete für alle Toten und bat den lieben Gott um Hilfe bei den Bemühungen um eine Aussöhnung zwischen allen Völkern.

Der Heimatverband Asch legte an dem schlichten Ehrenmal inmitten des Friedhofs einen Kranz nieder, die Bürgermeister Pöpel und Syrovatka ehrten die Toten mit je einem Blumengebilde.

Alle Ansprachen wurden wie immer bei derartigen oder ähnlichen Veranstaltungen, von Frau Gerner aus Asch übersetzt. An dieser Stelle einmal ein herzliches „Dankeschön“ für ihre unersetzlichen Dienste.

Die kurze Stunde der Besinnung wird allen, die daran teilgenommen hatten, lange in Erinnerung bleiben.

★

Ein Wermutstropfen: die in Hof erscheinende „Frankenpost“, die größte Tageszeitung im Bereich Selb, Hof und Rehau, übernahm einen kurzen Bericht des Ascher Stadtrats und Lehrers P. Jetleb, in dem es u. a. heißt: „In kurzen Ansprachen begrüßten die Bürgermeister von Rehau und Asch die Gäste“.

Daß die Feierstunde vom Heimatverband des Kreises Asch veranstaltet wurde und daß im Mittelpunkt der Totenehrung die Ausführungen von Carl Tins standen, hat er wahrscheinlich „vergessen“.

Walter Thorn:

Versöhnungswerk über den Gräbern

Dem Ascher Heimatverband gebührt Dank, daß er zum Totengedenken die Landsleute auf den wiedererstandenen Nassengruber Gottesacker zusammengerufen hat. Wo sonst hätte diese schlichte Feierstunde stattfinden sollen als auf einem Friedhof, auf dem sich deutsche und tschechische Gräber friedlich nebeneinander befinden und der in den letzten Jahren in mühevoller Handarbeit von Vertriebenen, aber auch unter Mithilfe heutiger Ortsbewohner, wieder eine würdige Ruhestatt der Toten geworden ist.

Viele der Landsleute aus nah und fern, die dem Ruf des Heimatverbandes folgten und sich zum Gedenken auf dem Gottesacker einfanden, konnten sich bestimmt kaum die frühere Trostlosigkeit seiner Verwüstung vorstellen.

Nachdem der Friedhof in seiner Gesamtheit nun wieder erstanden ist, möchte ich allen Helfern, die in den

vergangenen drei Jahren weder Zeit, noch Kosten und Mühen gescheut haben, aber auch den Landsleuten, die durch Spenden mitgeholfen haben, diese würdige Ruhestätte zu schaffen, ein herzliches „Vergelt's Gott“ sagen. Besonders ist den Landsleuten Fritz und Emmi Klier, Otto und Else Ploß, Alfred und Anneliese von Dorn und Franz Distler für ihren Einsatz zu danken. Obwohl nicht mehr die Jüngsten, haben sie bei allen größeren Arbeiten mitgeholfen, aber auch in den Zwischenzeiten in vielen gemeinsamen Aktionen den Friedhof gepflegt und aufgeräumt. Ab nächstem Frühjahr werden Arbeiter der Stadt Asch die Friedhofspflege übernehmen, zumindest hat das Bürgermeister Ing. Syrovatka zugesichert.

Viele Teilnehmer der Totenehrung haben die Gelegenheit genutzt sich im Innern der evangelischen Kirche umzuschauen. Nachdem die Reparaturen an Turm und Dächern im September erfolgreich abgeschlossen wurden, konnte die Kirche austrocknen und manche Besucher waren überrascht, daß das Bauwerk, der Altar, die hölzerne Empore und ein Teil der Kirchenbänke die vergangenen Jahrzehnte so gut überstanden haben.

Während der Reparaturarbeiten an den Dächern schien es zwar öfter, als ob die Arbeiten eingestellt sind. Meist wurde aber an Wochenenden die verlorene Zeit wieder aufgeholt. Die tschechischen Handwerker haben aber trotzdem gute Arbeit geleistet — wie jeder sehen kann — und auch von Herrn von Dorn, dem Leiter des Stadtbauamtes Rehau, in seinem Schreiben vom 16. 11. bestätigt wird: „... die Arbeiten an der evangelischen Kirche in Nassengrub zur Sanierung und Sicherung des Dachstuhls und Erneuerung der Dacheindeckung wurden am 17. 9. 1993 abgenommen. Die Bauleistungen wurden von mir während der Bau- und Planungsphase beratend und überwachend begleitet, sie wurden sach- und fachgerecht erbracht. Kleinere Mängel punkte, die anschließend behoben werden konnten, wurden im Zuge o. a. Abnahme beseitigt. . .“ Herrn von Dorn ist für seine Tätigkeit zu danken. Konnten doch auch durch seine laufende Überwachung der Arbeiten die Ratenzahlungen an den ausgeführten Arbeiten orientiert werden.

Ermöglicht wurde diese gründliche Sanierung der Kirchendächer durch eine beispiellose Spendenfreudigkeit von vielen Landsleuten und Heimatfreunden aus Stadt und Land. Diese spontane Bereitschaft war Voraussetzung für die Zusage von größeren Finanzierungshilfen durch kirchliche und andere Institutionen.

Insgesamt sind bis Anfang diesen Monats für die Dächerreparatur an der evangelischen Kirche von Nassengrub 57.884,— DM eingegangen, dazu haben Landsleute mit über 23.000,— DM mit ihren Spenden beigetragen. Ein wahrhaft stolzer Betrag, ein herzliches Dankeschön allen Spendern! auch Pfarrer Kucera und seine kleine evangelische

Kirchengemeinde schließen sich mit folgendem Auszug aus seinem Schreiben vom 18. November diesem Dank an: „... Von der Firma RaS Trautenau sind alle Instandsetzungsarbeiten an den Kirchendächern durchgeführt worden. ... Durch unsere Kirchengemeinde wurden alle Reparaturkosten an die Firma RaS entsprechend dem Arbeitsvertrag termingerecht bezahlt, wofür wir durch Ihre Vermittlung über den Ascher Heimatverband, Sitz Rehau insgesamt, bei sieben Zahlungen, 1.002.540,— kc als Bargeld dankbar entgegengenommen haben. Unser großer Dank gehört auch allen Spendern — den damaligen Einwohnern des Ascher Zipfels deutscher Sprache — für alle ihre Spenden, ... Nehmen Sie bitte nochmals unseren herzlichen Dank ...“

Obiger, Pfarrer Kucera übergebener kc-Betrag resultiert aus 58.108,— DM, mit den Unkosten für den Schriftverkehr mit Porto, Kopien, Fotos usw. belaufen sich die Gesamtausgaben für die erfolgreich abgeschlossenen Arbeiten an der Kirche auf 58.792,— DM. Ich wäre dankbar, wenn der offene Restbetrag von ca. 900,— DM auch noch als Spenden von Landsleuten gebucht werden könnte. Hinweisen möchte ich noch auf die Beteiligung der armen Ascher evangelischen Kirchengemeinde mit ca. 100.000,— kc an den Kosten der Reparaturen.

Die Zeitungen auf beiden Seiten der Grenze haben unseren Einsatz für Friedhof und Kirche in der alten Heimat auch gewürdigt, nur die Überschriften sollen hier für uns sprechen: „Heimatvertriebene restaurieren Friedhof und Kirche in Nassengruß bei Asch“. „Versöhnungswerk über den Gräbern“, „Dank der großzügigen Spenden Heimatvertriebener: Evangelische Kirche Nassengrub zeigt sich in neuem Gewand“.

Erinnern Sie sich?

„Das Kindergarten-Fräulein auf dem Bild in der November-Ausgabe war die ‚Huscher Lina‘ aus Grün Nr. 115. Sie war eine gute Bekannte meiner Eltern. Auch ich (81jährig) kann mich noch gut an sie erinnern. Frl. Huscher starb kurz nach der Vertreibung in Wolfshagen/Hessen.“

Ernst Müller, Achalmstraße 62, 72631 Aichtal, fr. Grün Nr. 116

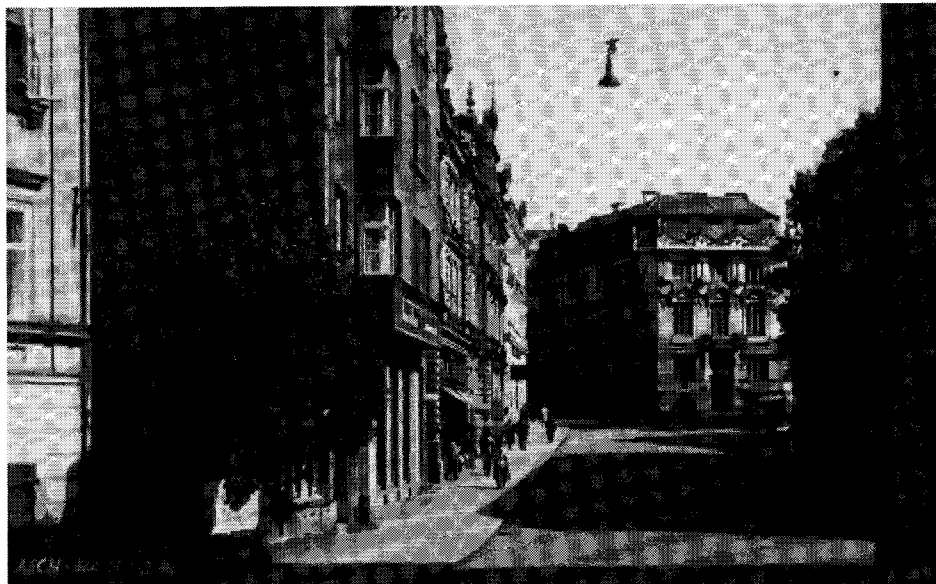
Doris Härtel:

Vorweihnacht, Kinderfreude ...

Im Fenster der Gärtnerei war er zu bewundern, der erste Adventskranz. Groß, wuchtig, mit lila Bändern hing er hinter der Scheibe, verlockend und doch fremdartig. Vorweihnachtszeit, Andriasabend mag es gewesen sein, vier Kerzen für die schönsten Sonntage des Jahres.

Es bedurfte keines langen Bittens. Mit fachmännischer Kraft wurde ein schwerer Haken an der Decke angebracht und dann hing er daheim in der großen Wohnküche, der erste Advent-

Erinnern Sie sich?



Ein Garten an der Hauptstraße? Er mußte später einem Geschäftshaus weichen. Welchem?



Wo stand der Fotograf, der dieses Bild von Asch „schoß“. Welche markanten Gebäude erkennen Sie, liebe Leser?

kranz. Violett war sein Schmuck, denn violett, so sagten die Fachleute paßte. Es war noch nicht Nikolaus, zu ihm gehörte rot und silber. Fremd war er wirklich noch, der Adventskranz. Erst später wurde er zum geliebten Symbol der Vorweihnachtsstimmung. Zum ersten Mal selbst gebastelt im Krieg, mit Tannenzweigen heimlich von den Bäumen vor der Baracke geschnitten und mühsam mit Papierschnur der heimatischen Päckchen gebunden. Als Feldpost ging er an die Front. Ob er angekommen ist weiß niemand. Was blieb, war der Brauch, immer und überall einen Kranz selbst zu binden, wenn die Zeit gekommen war.

Damals, in dieser seligen Vorkriegszeit der Kindheit mußte der Adventskranz nicht die Stimmung dieser Wochen vor dem Fest herbeizubringen, denn sie war da. Schnee lag schon um den plätschernden Wassertrog, auf dem sich wundersame Eiskristalle im klaren Wasser spiegelten. Sollte man in hohen Filztotschen noch einmal durchs „Gangl“, an der Kirche vorbei, ins

„Dreekgassl“ laufen, um bei den „Biedermannln“ noch etwas fürs Abendbrot zu holen, dann schaute man schon mal vorsichtig nach links, ob am Ende nicht doch ein Luzer oder sonst eine geheimnisvolle Waldgestalt vom Hainberg her kam.

Voller Geheimnisse und voller seliger Erwartung waren diese Wochen. Die Nikolo- oder Julfeier in der Turnhalle hatte mit lebenden Bildern und schwebenden Engelchen alle Herzen verzaubert. Daheim war kein Schrank und keine Schublade vor den aufräumenden Händen sicher. Die Unruhe paßte nicht in die stille Zeit ... und gehörte doch dazu. Wenn es vom Purrucker her nach Zucker und Butter und allen Herrlichkeiten der Weihnachtsbäckerei duftete, dann dauerte es nimmer lang. Mit großen Augen bestaunten Kinderaugen die wenigen Christbäume auf den öffentlichen Plätzen. Eigentlich gehörte der Christbaum nach Hause, ins Zimmer. Aber ja, dort oben im nachtblauen Himmel war ein goldener Schein. Ob es das Christkind war? Die Vorfreude steigerte

te sich und konnte sich nicht sattsehen an Schaufenstern mit Puppen und Puppenstuben, an den Weihnachtsgärten mit beweglichen Figürchen, mit Eisenbahn und sägenden Männern, mit Brücken über richtigen Bächlein und rieselnden Brunnen.

Es lag Schnee und die Klumpen war „offn“. „Auf der grünen Wiese“ dudelte die Musik übers blanke Eis. Wenn man durch die engen Marktgassen mit ihren Gaslampen heimzu stapfte, dann fühlte man müde mit frostklammen Fingern und Zehen ganz heiß das beglück-

kende Gefühl: übermorgen ist Weihnachten. War noch ein spätes Gespänn mit himmelnden Glöckchen am Pferdegesschirr unterwegs, dann war die Vorstellung vollkommen: Von drauß vom Walde komm ich her.

Endlich, endlich war es so weit. Die festlichen Choräle waren in der frostkalten Nacht verklungen. Daheim bimmelte das Glöckchen und der herrlichste Christbaum der Welt strahlte im Glanz der Kerzen. Zündet sie an, die Weihnachtskerzen, und feiert eine friedliche Weihnacht!

Von Dr. Alfred Schickel

Ohne Volksgruppenrechte keine wirksame Friedensordnung

(Fortsetzung)

Mit der Vertreibung des Menschen aus seiner Heimat werden in Tateinheit gleich zwei Menschenrechte verletzt: das Recht auf Eigentum — und das Recht auf freie Wahl des Wohnortes.

Mit der 1945 bis 1947 geübten Vertreibungspraxis, gegen welche bekanntlich auch Persönlichkeiten der Siegermächte Protest einlegten, ist den meisten Ost- und Sudetendeutschen bis auf 50 Kilogramm Gepäck und 500 wertlose Reichsmark das ganze Eigentum genommen und damit gegen das Grundrecht auf Eigentum verstoßen worden.

Und mit der gewaltsamen Entfernung der Ost- und Sudetendeutschen aus ihrer Heimat sind die betroffenen 11 bis 14 Millionen Menschen um ihr Grundrecht auf freie Wahl des Wohnortes gebracht worden. Denn die von den Polen und Tschechen seit 1939 ins Auge gefaßte und während des Krieges zielstrebig betriebene „Lösung der Minderheiten-Probleme“ durch Ausweisung gab in ihrer Ausführung den Ost- und Sudetendeutschen nicht die Möglichkeit, sich selber frei für einen neuen Wohnort zu entscheiden. Über ihre gewaltsame Verbringung in die neuen Wohngebiete befanden die Siegermächte in Potsdam.

Die Ostpreußen, Pommern, Brandenburger, Schlesier, Sudeten- und Ungarn-Deutschen waren damals nur Objekte der Siegerpolitik, waren das, was US-Präsident Wilson seit 1918 verhindern wollte: „Gegenstände und Steine im politischen Spiel“.

Nur diesmal noch mit dem doppelten Bruch der Menschenrechte, zu welchem nach den sorgfältigen Untersuchungen von Dr. Heinz Nawratil noch über zwei Millionen Tote kamen, welche Opfer dieser Vertreibungspolitik geworden waren.

Das von den Besatzungsmächten 1945 verfügte Verbot für die Heimatvertriebenen, sich in Landsmannschaften zusammenzuschließen, war eine weitere menschenrechtsverletzende Begleitfolge der Vertreibung und offenbarte diese als noch problematischere Ursache nachfolgender Unrechte.

Das Dichterwort vom „Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend neues Un-

recht muß gebären“ bewahrheitete sich bei der Vertreibung auf besonders tragische Weise und muß die Nachwelt aufrütteln, das heißt alsbald nach einem verbindlichen Volksgruppenrecht suchen lassen.

Denn allein die vergangenen vierzig Jahre nach der Vertreibung der Ost- und Sudetendeutschen haben in erschreckender Weise bewiesen, daß ihre Praxis von skrupellosen Machthabern übernommen und nachgeahmt worden ist. Ihre Reihe reicht von Fernost über die Randländer der zerfallenen Sowjetunion bis auf den Balkan.

Vertreibungsideen und Vertreibungspolitik offenbaren sich in unseren Tagen als eine internationale Ausgeburt dieses Jahrhunderts und dürfen nicht allein mit einer bestimmten nationalen Geschichte verknüpft werden.

Die Geschichte lehrt, daß die Perversion der menschenrechtsverletzenden Praktiken unseres Jahrhunderts grenzüberschreitend und daher auch heute noch eine akute Gefahr für die Menschheit ist.

Aus diesem Grunde scheint es notwendig, gleichermaßen das Unmenschliche und Verwerfliche wie auch das Gefährliche und Bedrohliche einer Vertreibungspolitik deutlich zu erkennen und für die Zukunft unmöglich zu machen.

Der freie Westen, der sich der christlich-abendländischen Tradition verbunden fühlt und in seinem Menschen- und Staatsbild von dem Gedanken der Aufklärung bestimmt ist, kann und darf nicht hinnehmen, daß Verletzungen der Menschenrechte zu Mitteln der internationalen Politik werden und mit dem Abstand der Jahre ihren Unrechtscharakter verlieren.

Wer das Recht auf Eigentum vertritt und auf dieses sein ganzes erfolgreiches Wirtschaftssystem gründet, der kann nicht gutheißen, daß man Millionen von Menschen das Eigentum durch Vertreibung nimmt — oder gar erwarten, daß der um sein Eigentum beraubte Vertriebene das ihm zugefügte Unrecht heute für verjährt und aufgehoben betrachtet.

Wie sehr hierzulande schon ein paar Zehn-Mark-Schein-Beträge erregen können, beweisen die angekündigten Aktionen gegen mögliche Karenz-Tage oder Streichung von Feiertagen. Wie kann man dann unbeteiligt über den Verlust von Milliardenwerten hinweggehen?

Eine solche Erwartung wäre nicht nur widersprüchlich, sondern auch wider die menschliche Natur und zudem letztlich die Kapitulation vor den Gewalttaten der jeweils Mächtigen und damit der Bankrott politischer Kultur.

Wer das Recht auf freie Wahl des Wohnortes vertritt und in dieser Konsequenz auch für den freien Zuzug von Ausländern in unser Land eintritt, der kann auf der anderen Seite nicht billigen, daß man 1945—47 Millionen von Mitbürgern und Landsleuten eben dieses Recht in seiner elementarsten Form — durch Vertreibung aus der Heimat — genommen hat. Was für zugezogene Neubürger aus dem Ausland gilt, muß folgerichtig auch für die Angehörigen des eigenen Volkes Geltung haben.

Im anderen Falle wäre das Plädieren für den freien Zuzug in die Bundesrepublik unglaublich Pharisäertum oder ein bemerkenswerter Zug von Deutschenfeindlichkeit.

Angesichts dieser Logik müßten sich die deutschen Heimatvertriebenen im Bunde mit allen politischen und gesellschaftlichen Gruppierungen und Parteien der Bundesrepublik befinden und den „Grünen“-Abgeordneten ebenso an ihrer Seite haben wie den Sozialdemokraten, Christdemokraten oder Liberalen, den Vertreter von „Amnesty International“ gleichermaßen wie die zahlreichen Bürgerinitiativen zugunsten des freien Zu- und Nachzugs von Ausländern. Dies um so mehr, als die deutschen Heimatvertriebenen vor über 43 Jahren ein Zeugnis ablegten, das bei allen genannten Gruppen noch seinesgleichen sucht und die Heimatvertriebenen über alle Verdächtigungen stellt.

Wer wenige Jahre nach dem Durchleiden der Vertreibung mit Hunger und Tod von Angehörigen imstande war, den Vertreibern feierlich zuzusichern, daß auf Rache und Vergeltung verzichtet wird, wie dies in der „Charta der Heimatvertriebenen“ von Stuttgart dokumentiert ist, bedarf heute keiner beserwisserischen Belehrung durch Nachgeborene, sondern hat das moralische Recht, an seine Heimat und an sein Menschenrecht zu erinnern.

Die vorgeführten geschichtlichen Ereignisse und die aktuelle politische Lage in Europa und in der Welt weisen allesamt auf die Notwendigkeit einer endlich zu errichtenden friedlichen Staats- und Völkerordnung hin.

Die Geschichte hat deutlich gemacht, daß die bislang praktizierten „Lösungen“ der Minderheiten-Frage in Gestalt von Vertreibungen oder „ethnischen Säuberungen“ wegen ihrer Unmenschlichkeit und Rechtsverletzung für die Zukunft ausscheiden müssen.

Die politische Gegenwart macht ihrerseits aber gleichermaßen klar, daß es in Europa und in der Welt noch zahlreiche weitere nationale Minderheiten in den Staaten gibt und daß der vor Jahren für überlebt gehaltene Nationalismus bei vielen Völkern noch lebt;

besonders dort, wo bisher eine Ideologie oder Gewaltherrschaft jede volkliche Eigenständigkeit unterdrückt hat: auf dem Balkan und im Staatsensaum der sogenannten „GUS“-Staaten um Rußland herum — aber auch in den Weltregionen der Entwicklungsländer.

Diesen Ländern und ihren Menschen gilt es, die verwertbaren Erfahrungen der deutschen Heimatvertriebenen zu vermitteln und ihnen nahezubringen, daß nur ein international respektiertes Volksgruppenrecht die Menschen vor der Wiederholung von Vertreibung und „ethnischer Säuberung“ bewahrt.

Gerade in den geschichtlichen Lebensräumen der deutschen Heimatvertriebenen haben sich für ein solches Volksgruppenrecht wichtige Ansätze herausentwickelt.

Sie beginnen beim „Ungarischen Ausgleich“ des Jahres 1867 und reichen über das „Brünner Programm“ der österreichischen Sozialdemokraten bis zum „Mährischen Ausgleich“ des Jahres 1905 und den „Vierzehn Punkten“ Präsident Woodrow Wilsons.

Von ihnen erscheint der „Mährische Ausgleich“ besonders modellhaft, da er sich in der Praxis von 1905 bis 1908 bewähren konnte und immerhin erreicht hat, daß das Verhältnis der Deutschen und der mährischen Tschechen ungleich erträglicher erschien als das Verhältnis zwischen den Deutschen und den böhmischen Tschechen, auch wenn der schrecklichste Vertreibungszug 1945 der Todesmarsch der deutschmährischen Brüner war.

Die Toten von Lamsdorf und Aussig mahnen die Nachwelt, ihr Opfer nicht mehr wiederholen zu lassen und den unverträglichen Nationalismus durch ein kluges Volksgruppenrecht in Grenzen zu halten. Dann wird der Staatenwelt am ehesten der innere und äußere Friede gelingen und Europa eine Ordnung von Bestand haben.

Frau Hamm-Brücher und die Vertriebenen

Nachdem der sächsische Justizminister Steffen Heitmann auf seine Kandidatur für das Amt des Bundespräsidenten verzichtet hat, wird nun wöglich bald Hildegard Hamm-Brücher, die Kandidatin der FDP, ihre Kandidatur zurückziehen müssen. Erste Schwierigkeiten hat die seit über 40 Jahren politisch aktive Liberale mit ihren abfälligen Äußerungen über die damaligen DDR-Botschaftsflüchtlinge bekommen. Nun ist die Pressestelle der Sudeten-deutschen Landsmannschaft auf Äußerungen gestoßen, die Frau Hamm-Brücher im November 1990, also kurze Zeit nach der Wiedervereinigung, gegenüber der deutschsprachigen australischen Zeitung „Die Woche“ gemacht hat. Sie hätte gewünscht, „daß bei der Wiedervereinigung alles wesentlich langsamer zugegangen wäre, denn das Überstülpen der westlichen Demokratie auf den Osten ist ein ziemlich risikoreiches Unternehmen“. Sie habe es „mit Günter Grass gehalten, der vor den Gefahren

Der Ascher Rundbrief

wünscht allen seinen Lesern und Freunden ein
gesegnetes Weihnachtsfest
sowie Glück und Gesundheit für 1994!

Wir bedanken uns bei unserer treuen Leserschaft für
Lob und Tadel und hoffen auch
für die Zukunft auf lebendige Mitarbeit.

Der Heimatverband des Kreises Asch e. V. und die Stiftung Ascher Kulturbesitz

wünschen allen Mitgliedern und Freunden ein
gesegnetes Weihnachtsfest
sowie Glück, Gesundheit und Erfolg
im Neuen Jahr!

Carl Tins, 1. Vorsitzender des Heimatverbandes
Helmut Klaubert, Vorsitzender der Stiftung Ascher Kulturbesitz

Die Ascher Vogelschützen, Rehau,

wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein
gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

Wir verbinden diese Wünsche mit einem herzlichen Dank an alle
Landsleute, die es uns durch ihre Spenden ermöglichten,
über die Jahre hinweg die Ascher Schützentradition zu erhalten
und zu wahren

Hermann Richter, 1. Vorsitzender

einer zu schnellen Vereinigung gewarnt“ hätte, und äußerte ihre Sorge darüber, „daß in der vergrößerten Bundesrepublik die konservative Demokratie nach rechts ausschlagen“ könne. Die „rechtsradikalen Republikaner“ erschienen ihr dabei „weniger gefährlich als die Vertriebenenverbände“, bei denen „durchaus die Gefahr besteht, daß sie Deutsch-

land in all seinen Regionen aufzuputschen versuchten“. Die CDU werde „nichts gegen die Vertriebenen unternehmen“, da sie ihre Wahlstimmen brauche. Ihre Ausführungen gipfelten in den Worten: „Dabei sind diese Leute nie aus dem Osten vertrieben worden, sondern einfach weggegangen.“ Kommentar überflüssig.

Herbert Braun:

Was geschah unter den Elsterquellen? (IX)

1. Neuberg — eigentlich „Neufels“

Wie beim Wernersreuther Ortsteil „Laab-Bühel“, dessen Name auf die nordgermanischen Wernen zurückgeht, ist auch beim Namen Neuberg der nordische Zungenschlag noch zu vernehmen.



Nicht auf einem Berg steht die Neuberger Burg, ...



sondern auf einem Felsen.

Wäre nämlich Neuberg erst im 12. Jhd. von oberpfälzischen, mittelhochdeutsch redenden Bauersleuten benannt worden, so müßte man an deren Verstand zweifeln. Denn der Ort liegt keineswegs auf einem Berg, sondern im Aschbachtal. Selbst der Burgfelsen, 30 Meter senkrecht neben dem Bach aufragend, ist in der Gebirgslandschaft nie und nimmer als Berg erkennbar. (Alberti tippte daher 1,58 auf ein ursprüngliches „Neu-BURG“ — doch das ist durch nichts bestätigt).

Es war eben ein anderer, ein nordgermanischer Sprachgebrauch am Werk. In Skandinavien sagt man noch heute z. B. für den „Stockfisch“, weil er dort auf Felsklippen gedörnt wird, „bergfisk“. „Berg“ bedeutete also auch auf wernisch „Fels“. Als die wernischen Ankömmlinge vor der rötlich-silber schimmernden Klippe im Aschbachtal ausriefen: das ist unser Neuberg! — da meinten sie also: NEUFELS. Und nur dann stimmt die Sache.

Aus wernischem Mund muß auch die Vorsilbe „Neu-“ in dieses Neuland gehaucht worden sein. Wie hat das geklungen?

Das Skandinavische sagt „ny“, und so steht es dort vor vielen Ortsnamen: Nyköbing, Nyhavn, sogar: Nyberg.

Sensationell: fast genauso schreiben die ersten Urkunden unser heimisches Neuberg (wiewohl erst um 1300!):

1288: Niperch

1290: Nyperck

1301: Nyperch.

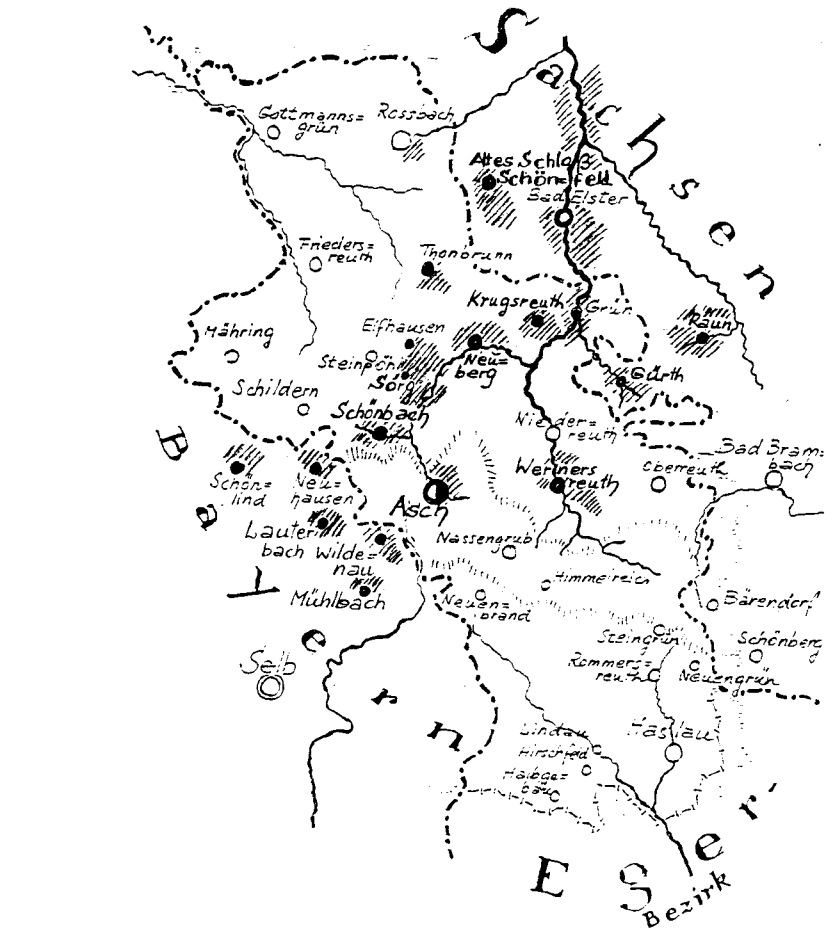
Nach den Regeln der nordischen Grammatik (und nur nach dieser) kann an das „ny“ ein „t“ treten (also: „Nyt“). Und tatsächlich hat sich auch diese Originalität bis um 1300 gehalten: 1302: Nytberch.

Gerade weil die wernische Sprechweise anscheinend bis 1300 lebendig war, konnte sie bei der Ankunft der Oberpfälzer „eingedeutscht“ werden, so daß 1361 erstmals die deutsche Version „Newberg“ verwendet wurde, und so bis heute.

2. Die Neuberger Ritter

Als 1288 zum erstenmal ein Ritter von Neuberg (namens „Albertus de Niperch“) ins Licht der Urkunden tritt, da waren „die Herren von Neuberg schon so reich begütert und verzweigt, daß man ihre Ansiedelung wenigstens um zwei, drei Menschenalter früher ansetzen muß“, schätzt Alberti (I,58).

Hätte Alberti die Wernen-Geschichte gekannt, wäre ihm ein anderes Licht aufgegangen: Neuberg wurde um 600 n. Chr. von flüchtenden germanischen Wernen angelegt, und ihre Sippenführer wurden auch von den übrigen verstreuten Flüchtlingsgruppen als Hauptlinge, später als Grundherren und schließlich als Adlige, eben als „Neuberger Ritter“, anerkannt. Während nämlich die anderen Siedlungen möglichst weit an den Bächen hinauf unter den Gebirgskamm vorgeschoben wurden, liegt die Neuberger Niederlassung inmitten dieser Elster Quellmulde zen-



/// = Landbesitz der Ritter von Neuberg. Er deckt sich mit dem (geschilderten) Fluchtweg und den Endstationen der germanischen Wernen.

(Die Ascher Pfarrdörfer auf bairischem Boden sind dann sozusagen die Spritzer dieser Fluchtwelle).

tral und auf dem prächtigsten Felsen — wie es sich für Stammesfürsten ziemt. (Asch in seiner exzentrischen Lage an dieser Mulde konnte Neuberg erst übertrumpfen ab 1200, als die Pässe wichtig wurden).

Es galt ja bisher als unerhörtes Rätsel, wo denn diese Neuberger Ritter, die bis um 1400 das Elsterland beherrschten, herkämen. Sie tauchen aus dem Dunkel der Vorzeit auf und scheinen von ihren Ursprüngen selber nichts mehr gewußt zu haben. Dieses nun ist des Rätsels Lösung: als wernische Stammesfürsten flohen sie mit ihrem Gefolge aus dem Wernenfeld um 600 n. Chr. ins Elsterbergland und organisierten hier das Überleben ihrer Landsleute.

Die Besitztümer der Neuberger Ritter sind nämlich noch um 1300 so an den Bächen entlang angeordnet, als wären die Ritter zur Landnahme nicht geritten, sondern in einem Kahn heraufgerudert. Im Klartext: ihr Landbesitz deckt sich mit dem Fluchtweg und den Endstationen ihres Völkchens. (Sogar die Ringwallanlage „Altes Schloß Schönfeld“ war noch 1455 von Neuberger Edlen bewohnt, s. Alberti I,28).

3. Die Künzel

Der letzte Edle von Neuberg verkaufte 1413 notgedrungen, also bankrott, seine letzten Besitzungen im Elstergebirge und retririerte nach Bad Elster. (An seine Stelle trat das Geschlecht de-

rer von Zedtwitz, das, eingehieratet, mit einem Tropfen Blutes den Neuberger Erbadel fortführte).

Dieser Endphase, in der die Neuberger auch ins Raubrittertum abgesunken waren, ging aber eine Zeit segensreichen Wirkens, Schützens und Helfens voraus, in welcher diese germanischen Edlinge das Überleben ihrer Flüchtlingsleute organisierten.

Zum Zeichen für diese staatsmännische Haltung taufen sie ihre Erstgeborenen fast immer auf den Namen Konrad (geschrieben auch Konrat, Kunrat, Chounrat u. ä.). „Ich Chunrat von Neyperg, gessen zu Elster, und wir, Hannes, Chunrat, Pilgram und Albrecht von Neyperg, Gebrüder, des vorgenannten Chunrat von Neyperg Söhne...“, so beginnt die Schlußverkaufsurkunde von 1413.

„Kun-rat“, das bedeutet „kühner Rat(geber)“. Das war zwar ein Modename geworden seit König Konrad I. (911-18). Aber die Tradition bei den Neuberger ist doch so auffällig, daß man annehmen darf, nach altem germanischem und bis heute nicht ganz erloschenem Brauch haben sich die Eltern bei der Taufe auch etwas gedacht und ihre Wünsche in den Namen gelegt: nämlich daß „Rat und Tat“, nicht aber Raub und Rauferei die Neuberger Edlen charakterisieren sollen.

Daher ist auch die Namensherleitung Gradls, von Rogler übernommen, „Neyp-

perg“ komme von „Neidberg“ (mittelhochdeutsch „nit“ = Neid, Kampfzorn) unwahrscheinlich.

Die Schützlinge erwiderten diese hilfreiche Haltung ihrer Beschützer dankbar damit, daß sie ebenfalls ihre Söhne mit Vorliebe auf Kunrat, oder auf die Koseform Kunz, taufte.

Auch diese Kurzform war nun zwar allgemeiner Modename im Mittelalter, wie die Redensart „Hinz und Kunz“ für „jedermann“ veranschaulicht. Eine Besonderheit im Elstertal (bis ins Vogtland hinunter) ist aber, daß der „Kunz“ noch einmal verkleinert wurde zu „Künzel“ (= kleiner Kunz).

Hier liegt ein besonderer Verdacht nahe, nämlich daß mit dieser Verkleinerungssilbe angedeutet wurde, der „kleine Kunz“ oder „kleine Kunrat“ sei

ein Sohn der Neuberger Konrade. Noch 1740 bzw. 1783, als die Familiennamen des Ascher Bezirkes zuerst aufgezeichnet wurden, zeigt die Verteilung des zum Familiennamen gewordenen „Künzel“, daß er gehäuft an jenen Orten auftritt, wo die Neuberger Grundherren walteten. In unserer Gegend bedeutete die Aussage „der kleu Röder“ soviel wie „Sohn des Röder“ usw.; im Mittelalter war dies üblich, wie 1471 „Hans Chuntz und das Junge Chontzchin“ (Fleischer, Die dt. Personennamen, S. 105). Und so behaupte ich denn, sicherlich ein wenig übertreibend, die heimischen Künzel seien Ableger der Neuberger Edelleute; und da wir allesamt miteinander verwandt, pulst auch in uns ein verdünnter adliger Blutstropfen.

(Fortsetzung folgt)

Erich Flügel:

Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

Krugsreuth 1993

Vorwort

Ein Jahr war seit meinem letzten Besuch in Krugsreuth ins Land gegangen und so setzte ich mich am 27. August 1993 in mein Fahrzeug, um mich abermals in meinem einstigen Heimatdorf umzuschauen. Es war ein heller Tag voll lockender Sonne. Auf der überaus stark frequentierten (täglich 56.000 Fahrzeuge), besonders unfallträchtigen Autobahn A-9 hielt ich mich strikt an die vorgeschriebene Geschwindigkeit von 120 km/h und war froh, dieselbe nach wenigen Kilometern bei der Ausfahrt Gefrees wieder verlassen zu können. Über Weißenstadt, Kirchenlamitz, Marktleuthen, Selb und Erkersreuth erreichte ich problemlos Asch.

Eine Episode

Da zwischen den Nassengruber und Krugsreuther Begräbnisstätten, was die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes anbelangt, eine Parallele gezogen werden kann, plante ich in meine Tagesreise einen Abstecher nach Nassengrub ein. Auf Anhieb fand ich mein Ziel nicht, fuhr an der Katholischen Kirche vorbei und hielt an der nächsten Kreuzung, um eine vorübergehende Passantin zu fragen: „kde hrbítov?“, zu deutsch: „wo ist der Friedhof?“ Beide tschechischen Worte entnahm ich meinem Wörterbuch. Ganz verblüfft war ich über ihre Antwort: „Dau möin Se wieder bis hinter de Katholische Kirng zrickfahn und nau gäiht linker Händ a schmoler Wech eiche.“ Was für ein Glück hatte ich doch in diesem Falle! Sprach ich doch eine gebürtige Nassengruberin an, die in Eger wohnt und ihre noch in Nassengrub wohnende Schwester besuchte. Im Verlauf des kurzen Gespräches, das wir führten, erfuhr ich, daß ihre Eltern im nahen Friedhof ihre letzte Ruhe fanden. Meine Einladung, sie bis zum Gottesacker mitzunehmen, nahm sie gerne und dankend an. Also fuhren wir los und hinter der Katholischen Kirche führt links ein schmaler

Weg, gesäumt von zwei Gartenzäunen, zum Friedhof. Ein etwas bescheiden wirkendes, leicht übersehbares Schildchen, besonders wenn man vom Süden kommt, weist auf die Zufahrt hin.

Was bot sich unseren Augen? Beiträge und Fotos im Rundbrief vermögen vieles wiederzugeben, können aber keinesfalls eine persönliche Inaugenscheinnahme ersetzen, bei der man erst einen wirklichen Eindruck gewinnt. Es ist schon beachtlich, was hier unserem Landsmann Thorn und seinen vielen getreuen Helferinnen und Helfern gelang. Meines Erachtens dürfte der Gottesacker, wenn überhaupt, früher kaum gepflegter ausgesehen haben, vom Gräberschmuck natürlich abgesehen. Nachdem wir uns eingehend umgeschaut und auch das Grab der Eltern meines hilfreichen Engels, das von ihrer Schwester betreut wird (ihre Mutter war eine geborene Wolf), besichtigt hatten, verließen wir den Friedhof und fuhren zurück zur Kreuzung. Meiner Landsmännin eine überaus gute Zukunft, angenehme und glückliche Heimfahrt und

„bleim Se recht gsund“ wünschend, verabschiedete ich mich für die freundliche Auskunft dankend und händeschützelnd von ihr.

Der Ponelteich

Schon im vergangenen Jahr trug ich mich mit dem Gedanken, das Wahrzeichen Roßbachs, den Ponelteich aufzusuchen, was aus zeitlichen Gründen nicht in die Tat umgesetzt werden konnte. Aufgeschoben ist keinesfalls aufgehoben. Diesmal blieb ich meinem vorjährigen und in diesem Jahr erneut gefaßten Vorsatz treu. Nach Rom führen viele Wege, zum Ponelteich nur einer. Über Unterschönbach, Steinpöhl, Thonbrunn fahrend und ab Friedersreuth dem munteren Sträßlein folgend, das sich bis Roßbach hinschlängelt, breitet sich plötzlich der Ponelteich vor mir aus

Was für ein Wiedersehen nach mehr als 65 Jahren (längst bin ich in das Greisenalter eingetreten). Der Anblick hielt mich gefangen, man glaubt in eine andere Welt gerückt zu sein. Der alte Geselle schlief friedlich und still wie ein schlummerndes Kind. Bei azurblauem Himmel leuchtete sein Wasser in der Vormittagssonne, worin sich der umgebende Laubwald spiegelte. Einige Wildenten zogen auf der Wasseroberfläche ihre Bahnen, zwei Angler warteten geduldig, bis ein Fischlein anbiß; Badegäste oder gar Kahnfahrer wie in früheren Zeiten konnte ich nicht entdecken, lediglich die Sonne, die mich verträumt anblinzelte, badete sich im Wasser.

Meine Augen glitten hinüber zu den uralten Laubbäumen. Und da fiel mir ein, daß ich als etwa 12jähriger Bub wohl dort gestanden haben mag, um anlässlich eines Wassersportfestes dem Wasserballspiel zweier Mannschaften zuzusehen. Im schnellen Kraulstil versuchten die Spieler sich gegenseitig den Ball abzujauchen, um ihn bei günstiger Gelegenheit im gegnerischen Tor un-



Ein kleiner Ausschnitt des Ponelteiches

terzubringen. Geworfen, so erinnere ich mich, durfte nur mit einer Hand werden.

Wer den Ponelteich noch nie gesehen hat, sollte sich diese für unseren Heimatbezirk einmalige Naturschönheit nicht entgehen lassen. Damit will ich aber nicht gesagt haben, dem zweitgrößten Gewässer des Ascher Ländchens, nämlich dem Neunteich, an dem man vorüberfahren muß, nicht die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Beeindruckend am Ponelteich ist seine riesige Wasseroberfläche von 5.477 ha oder 54.770 qm. Er ist zu allen Jahreszeiten schön, auch im Winter, am verlockendsten wohl im Herbst, wenn die sterbende Natur ihr farbenprächtiges, buntes Kleid angezogen hat. Die Lieblichkeit dieses Gewässers läßt sich in Worten kaum wiedergeben. Daher empfehle ich jedem Naturfreund, sich bei passender Gelegenheit diese Idylle, diesen Zustand der Harmonie zwischen Wasser, Land und Wald, diese Oase der Ruhe, anzuschauen.

Der Ponelteich ist nicht etwa stumm, wie manche Zeitgenossen annehmen könnten. Er summt ständig ohne Unterbrechung sein nur ihm eigenes Liedchen vor sich hin. Man muß allerdings diese für das menschliche Ohr nicht wahrnehmbare Melodie erkennen und natürlich auch verstehen. Er konnte 1945 auf eine 395jährige deutsche Geschichte zurückblicken. Von vielen Hungersnöten und Kriegen, von Krankheiten, vor allem vom schwarzen Tod, von unseren hart arbeitenden Vorfahren, von orkanartigen Stürmen, die sein Wasser aufpeitschten, von den hohen Wellen, die dann gegen das Ufer schlugen, die vorbeiführende Straße überfluteten und den Teich in einen Wildsee verwandelten, von der Tag und Nacht klappernden Ponelmühle, deren Räder er antrieb, von den emsigen, überaus tüchtigen Ponelmüllern, die er alle überlebte, von dem im Jahre 1890 gefangenen, meterlangen blauen Aal, den der Ascher Webwarenfabrikant Christian Geipel kaufte, von der großen Feuersbrunst, die die Ponelmühle nach 1946 einäscherte, aber auch von guten alten Zeiten, wo man sich über jede Kleinigkeit freute wie ein Kind, vom damaligen Leben und vielen Begebenheiten, sowie Ereignissen vermag er zu erzählen. Da braucht man nur hineinzuhören in die Natur, die nichts für sich behält, nichts verheimlicht.

Von der Ponelmühle selbst ist nichts mehr zu sehen. Was ggf. noch an sie erinnert, ist die mehrere hundert Jahre alte mächtige Eiche, die von der Knöckel'schen Sippe „dicke Eiche“ genannt wurde. Sie hatte 1966 einen Umfang von 4,15 m und konnte von drei Männern mit Mühe umspannt werden (Dr. Hofann im Roßbacher Heimatbuch). Sie wurde von allen Ausflüglern, Spaziergängern und Vorübergehenden bewundert. Bei meinem nächsten Besuch werde ich ein Meßband mitnehmen, um den derzeitigen Umfang zu messen.



Die „dicke Eiche“

Die vorstehende Aufnahme zeigt drei Nachfahren eines der ältesten Geschlechter unserer Heimat, nämlich der Knöckel'schen Sippe auf der Ponelmühle. Hilde Panzer (links) ist die Tochter von Lisette Knöckel, die den Inhaber des Ascher Textilwarengeschäftes Ernst Panzer ehelichte. Allen Landsleuten aus Stadt und Land war diese beliebte Einkaufsquelle an der Ecke Steingasse — Angergasse ein Begriff für Qualitätswaren. Robert Fuchs (Mitte) und Wiltraut Fuchs (rechts) sind Enkelkinder des Ehepaares Frieda (geb. Knöckel) und Albin Fuchs.

Auch der Ponelteich und die einstige Mühle, beide von unseren Vorfahren etwa um 1550 errichtet, haben Spuren der unmenschlichen Vertreibung in unseren Herzen hinterlassen, denn auch sie wurden uns, wie alles, was wir besaßen, völkerrechtswidrig geraubt.

(Wird fortgesetzt)

LESERBRIEFE

„Ungeklärte Eigentumsverhältnisse“ in Mitteldeutschland und politische Folgen

„Ungeklärte Eigentumsverhältnisse“ konnten überhaupt nur entstehen, weil Bundesregierung und Bundestag im Einigungsvertrag für das zwischen 1933 und 1945 bzw. 1945 und 1989 in Mitteldeutschland enteignete oder unter Zwang verkaufte Privateigentum ein Mehrklassenrecht eingeführt hat.

Insbesondere bei der Aufrechterhaltung der Beschlagnahmen von Eigentum auf besatzungsrechtlicher bzw. besatzungshoheitlicher Grundlage zwischen 1945 und 1949 handelt es sich um einen krassen Rechtsbruch. Denn nach Artikel 46 der Haager Landkriegsordnung und zwingendem allgemeinen Völkerrecht darf eine Besatzungsmacht das Privateigentum eines besetzten Gebietes oder Landes überhaupt nicht enteignen. Demnach bestand also das auf o. a. Grundlage konfiszierte Eigentum fort, sodaß es erst durch die mit dem Einigungsvertrag verquickten Grundgesetzmanipulationen enteignet worden ist.

Dieser unverschämte Rechtsbruch kam offenbar zustande, um ein Präjudiz zu schaffen gegen die nach dem allgemeinen Völkerrecht nach wie vor bestehenden Rechtsansprüche der Ostdeutschen und Sudetendeutschen.

Sollten Bundesregierung und Bonner Parteien auch weiterhin an der Regelung festhalten, den auf „besatzungsrechtlicher bzw. besatzungshoheitlicher Grundlage“ enteigneten und von ihren Häusern, Höfen und Fabriken vertriebenen Mitteldeutschen die Rückgabe ihres durch das allgemeine und zwingende Völkerrecht gewährleistete Eigentum zu verweigern und somit auch die Rückkehr in ihre Heimatorte- und Dörfer, dann ist von Polen und Tschechen erst recht nicht zu erwarten, daß sie einer Rückgabe der von ihnen als Besatzungsmacht unter größtem zwingenden Völkerrechts geraubten ostdeutschen und sudetendeutschen Privateigentums zustimmen werden.

Bezüglich der o. a. Eigentumsregelung berief sich die Bundesregierung darauf, daß die Sowjetunion die Aufrechterhaltung der Enteignungen zwischen 1945 und 1949 zur Vorbedingung ihrer Zustimmung zum Zwei-plus-Vier-Vertrag, also zur Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland gemacht habe und veranlaßte daher das Bundesverfassungsgericht zu einem Fehlurteil, wobei es den Artikel 25 Grundgesetz und die Regeln des allgemeinen Völkerrechts, die den Bundesgesetzen vorgehen, völlig außer acht gelassen hat. Mit dem Urteil gab das Bundesverfassungsgericht seine Zustimmung zur Festbeschreibung der Konfiskationen im Rahmen der sogenannten Bodenreform und Eigentumsregelung. Auf diese Weise wurde das kommunistische Unrecht der Enteignung durch das schamlose Verhalten der Bundesregierung bestätigt und rechtskräftig.

Inzwischen ist aber klargestellt, daß die Sowjetunion diese Vorbedingung gar nicht erhoben hat. Das ergibt sich auch aus dem weiteren Vorgehen der Bundesregierung, indem sie die enteigneten Liegenschaften an den meistbietenden „Investor“, also an das spekulative Privatkapital zugunsten der Staatskasse veräußert. Das hatte die damals noch sozialistische Sowjetregierung unter Gorbatschow und Schewardnadse damit keineswegs im Sinn.

Neuerdings ist die Bundesregierung von der o. a. Argumentation abgerückt und verweist auf die gemeinsame Erklärung vom 15. Juni 1990, worin sie sich gegenüber der DDR verpflichtet habe, die Enteigneten auf besatzungsrechtlicher Grundlage rückgängig zu machen. Dieser Einwand ist ebenso unsinnig, da es sich um völkerrechtswidrige Maßnahmen der Besatzungsmacht handelt, deren Aufrechterhaltung die „DDR“ unter Modrow und de Mazière auf keine Fall fordern durfte. Außerdem ist durch den Wortlaut des Artikels 23 Grundgesetz ausdrücklich bestimmt, daß der Beitritt eines weiteren Teils Deutschlands zum Grundgesetz ohne jede Bedingung beiderseits zu erfolgen hat.

Übrigens muß noch vermerkt werden, daß die unter Zwang verkauften oder enteigneten Vermögenswerte der jüdischen Deutschen Staatsangehörigen und Widerstandskämpfer sowohl für die Zeit

vor 1945 als auch nach 1945 - 1949 und 1989 voll rückerstattet wurden und werden.

Aufgrund dieser Sachlage sollten alle Sudetendeutschen, die dies bisher nicht getan haben, unbedingt ihre Forderung auf Restitution ihrer Vermögenswerte mittels der entsprechenden Formulare bei der Prager Regierung anmelden.

Abschließend muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß mit der Anerkennung der Enteignungen fremdes bolschewistisches Recht übernommen wurde und offenbar durch die und den Bundestag ein Musterbeispiel und Präzedenzfall geschaffen werden sollte bezüglich der deutschen Ostgebiete und unseres Sudetenlandes, Südböhmens und Südmährens. Aber wie in Mitteldeutschland, so bestehen auch hier wegen der Unverjährbarkeit von Kriegs- und Menschlichkeitsverbrechen die Schutzrechte des humanitären, zwingenden allgemeinen Völkerrechts fort.

Da es keine russische Vorbedingung für die Zustimmung zur Wiedervereinigung gegeben hat, eine solche vielmehr von der Bundesregierung erlogen war, hat nun Daimler-Benz die Bundesregierung auf Rückgabe alter Firmen-Immobilien in der ehemaligen DDR verklagt. Wenn Daimler-Benz damit Erfolg hat, werden fast die gesamte Großindustrie und die Großgrundbesitzer ihre Entschädigungsforderungen anmelden. Die nicht verlangte ‚Vorbedingung‘ soll für Waigels Finanzkasse, allein was die enteigneten Flächen betrifft, ca. 80 Milliarden ausmachen.“

Dr. med. E. F. Ludwig,

Brunepromenade 3,

37431 Bad Lauterberg/Harz

★

„Zu dem Artikel ‚Ein Krugsreuther erinnert sich‘, Rundbrief Aug./Sept. 1993 wollen wir folgenden Beitrag leisten:

Bei dem Satz ‚Ein Tal ist tot‘ sind bei uns viele traurige Erinnerungen wachgerufen worden. Wir sind in Neuberg, im Wiesental geboren — auch ‚Tal der Treue‘ genannt.

Bei unserem, fast täglichen Schulweg — erst nach Neuberg, dann nach Asch — gingen wir an folgenden Mühlen und Gasthäusern vorbei:

Von Asch kommend auf der rechten Straßenseite die ‚Hoppermühle‘, gegenüber das ‚Hessenheisl‘. Dann war auf der rechten Seite die ‚Neumühle‘ und die ‚Sorgmühle‘. Ihr gegenüber die ‚Russenmühle‘, gleich anschließend war der Hopfen.

Nun die Namen der drei Wirtshäuser, auch von Asch kommend:

Der ‚Kochlöffel‘ auf der linken Straßenseite nach Unterschönbach. Auf derselben Seite der ‚Quirl‘ mit der Glasanziele — gegenüber die Kläranlage. Als drittes links ‚Das Reibeisen‘.

Unterhalb der Neumühle auf der linken Seite das Gasthaus ‚Zum Wiesental‘. Der Besitzer war Heinrich Senger. Vor dem Haus stand ein großer Holzbirnbäum.“

Mit heimatlichem Gruß,
die beiden Marack's-Mädeln
aus Neumühle

Ascher „Tosta-Chor“ sang in Schönwald:

1.200 Mark für Neuberger und Nassengruber Kirchen

Am zweiten Adventssonntag gastierte der gemischte Chor „Tosta-Asch“ in der evangelischen Kirche in Schönwald.

Der zu den Spitzenchören Böhmens zählende Chor wurde 1953 gegründet und vereinigt Sängerinnen und Sänger aus Asch und Eger. Chorleiter Vladimir Stepan hat mit seiner Gruppe im Laufe der Jahre erfolgreich an unzähligen Sängerkfesten und Konzerten teilgenommen. Das Konzertprogramm reicht von den alten Liedern der Renaissance und des Barock über Klassik bis zu den Zeitgenössischen Kompositionen und Volksliedern a Capella, mit Klavier-, Orgel- oder kleinerer Begleitung, aber erfaßt auch größere Werke in Zusammenarbeit mit großem Symphonieorchester und berühmten Solisten.

Ständiger Mitarbeiter des Gesangchores ist der Organist Jiri Vachuda, der seit 1975 als künstlerischer Mitarbeiter der Galerie der bildenden Künste in Eger tätig ist. Vachuda führte mit „Tosta-Asch“ bereits eine Reihe Konzerte durch, unter ihnen auch tschechische Premieren.

In Schönwald interpretierte der Chor in der vollbesetzten evangelischen Kirche unter anderem Werke von Bach, Vodnansky, Otradovic, Rachmaninov, Brahms, Bixi, Smetana und Mozart.

Das Publikum bedankte sich für das hervorragende Konzert mit begeisterten Ovationen.

Der Reinerlös des Konzerts in Höhe von 1.200 Mark kommt der Renovierung der Kirchen in Neuberg und Nassengrub zugute. Der gesamte Chor hatte sich in den Dienst der guten Sache gestellt.

Ich wünsche allen meinen lieben Schulkameradinnen, die mit mir die Berg- und die Angerschule besuchten,

**ein glückliches Weihnachtsfest
sowie Wohlergehen und gute
Gesundheit für die Zukunft!**

Eure **Erna Mebler**, geb. Joachim
Leitgrabenweg 27,
92318 Neumarkt/Opf.

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Leopold Chalupa

Neuberger Kirchweih 1994

Wie von Willi Jäger im August/September Rundbrief angekündigt, haben wir uns Ende September mit Frau Bürgermeisterin Wernernova getroffen, um Einzelheiten der „Kirwa 1994“ abzusprechen, die am 16./17. April 1994 stattfinden wird.

Wir waren uns mit ihr einig, daß auch bei diesem dritten Kirchweihfest seit 1992 die Begegnung der früheren mit den jetzigen Einwohnern unseres Heimatortes ein besonderes Anliegen sein soll, um die Verständigung und die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Menschen zu fördern, unabhängig

von noch offenen politischen Fragen. Außerdem soll mit dieser Veranstaltung erneut die Aufmerksamkeit aller Teilnehmer auf unsere wunderschöne Dorfkirche gelenkt werden, auf die schon durchgeführten Renovierungsmaßnahmen und auf die noch erforderlichen Instandsetzungsarbeiten, für die weiteren Spenden erbeten werden.

Frau Wernerova hat die „Kirwa 1994“ ausdrücklich begrüßt und wiederum die Unterstützung durch die Gemeinde im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten zugesagt, die allerdings sehr begrenzt sind. Wir haben ihr gegenüber auch nochmal unseren Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß diese Kirchweih-Tradition in absehbarer Zeit von den jetzigen Einwohnern übernommen werden sollte, wenn unserer Generation die Organisation „von außen“ nicht mehr möglich sein wird.

Und nun zum jetzigen Stand der Planungen für die „Kirwa 1994“:

Am Kirchweihsonntag, dem 17. April 1994 vormittags wird wiederum der zweisprachige Festgottesdienst stattfinden, diesmal mit dem besonderen Höhepunkt der „Goldenen Konfirmation“ von Landsleuten aus den ehemaligen Kirchensprengeln Neuberg und Asch. Der Gottesdienst, bei dem auch das Heilige Abendmahl angeboten wird, soll außerdem durch einen deutschen und einen tschechischen Gesangssolisten unterstützt werden.

Am vorhergehenden Samstag, dem 16. April 1994 nachmittags soll ähnlich wie im Vorjahr eine deutsch-tschechische Konzertveranstaltung in der Kirche durchgeführt werden, für die der bekannte Tosta-Chor aus Asch schon zugesagt hat. Willi Jäger ist noch um die Verpflichtung eines geeigneten deutschen Chors oder Orchesters bemüht.

An beiden Tagen wird es jeweils abmittags „Kirchweihbetrieb“ im Oberdorf geben, wiederum mit einem Bierzelt — dankbarerweise erneut durch Herrn Bürgermeistermeister Pöpel von Rehau kostenlos zur Verfügung gestellt — sowie mit Verkaufsständen für Würstchen, Fisch, Backwaren, Süßigkeiten und Andenken. Die Möglichkeiten einer „Zeltmusik“ wird ebenso noch geprüft wie die Durchführung eines Platzkonzerts nach dem Festgottesdienst.

Wir haben außerdem die Veranstaltung eines „Bazars“ durch die tschechische Seite zugunsten von Kindergarten und Schule angeregt. Falls realisierbar, würden alle Landsleute gebeten werden, geeignete Sachspenden (z. B. Kinderkleidung und Spielzeug) für diesen Zweck mitzubringen.

Schließlich wurde noch eine Bilderausstellung „Alt-Neuberg“ in Erwägung gezogen, mit der die geschichtliche Entwicklung unseres Dorfes gezeigt werden soll. Dies bedarf aber noch weiterer Überlegung, zum einen hinsichtlich der organisatorischen Voraussetzungen und zum anderen auch um Sensitivitäten auf tschechischer Seite zu vermeiden.

Ich möchte diese Information nicht abschließen, ohne auch kurz auf den Stand der Renovierungsarbeiten an unserem ehrwürdigen Gotteshaus einzugehen, über die schon Willi Jäger berichtet hat.

Die Restaurierung von Altar und Orgel ist im Gange und wir hoffen, uns späte-

stens bei der Kirchweih an einem gelungenen Werk erfreuen zu können. Weitere Arbeiten größeren Ausmaßes, wie z. B. die Instandsetzung des Deckengewölbes, werden nur mit finanzieller Hilfe von kirchlicher oder staatlicher Seite möglich sein, um die wir uns zusammen mit Herrn Pfarrer Kucera bemühen wollen. Dagegen gibt es immer wieder kleinere Schäden, auch unvorhergesehene wie der Mauereinsturz vor einigen Monaten, deren Beseitigung durch Spenden finanziert werden muß.

Das ursprüngliche Spendenziel von 15.000 DM wurde mit dem bisherigen Spendenaufkommen von über 12.000 DM und den Kollekten aus den beiden letzten Festgottesdiensten fast erreicht und hätte für die damit geplante Restaurierung von Altar und Orgel in etwa ausgereicht. Durch unvorhergesehene, aber dringend notwendige Ausgaben von nahezu 3.000 DM für die Beseitigung der Mauerschäden und die Anbringung eines neuen Blitzableiters besteht z. Zt. ein Fehlbetrag in etwa dieser Höhe für die bereits laufenden Arbeiten an Altar und Orgel. Ich möchte deshalb den Appell von Willi Jäger wiederholen, die Erhaltung unserer Heimatkirche durch weitere Spenden, die in jeder Höhe willkommen sind, zu unterstützen (Spendenkonto: Heimatverband des Kreises Asch, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50, mit dem Vermerk „Neuberger Kirche“).

Wir wünschen allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr, in dem wir uns hoffentlich alle bei guter Gesundheit an einem schönen Kirchweih-Wochenende in der alten Heimat wiedersehen werden.
Ihr/Euer Poldi Chalupa

Toni Schuster (Elbogen):

Jahreshauptversammlung beim Bund der Deutschen — Landschaft Egerland

Am Samstag, den 20. 11. 1993 fand im Bergarbeiterheim in Falkenau die Jahreshauptversammlung des Bundes der Deutschen-Landschaft Egerland (BdD-LE) statt, dabei wurde auch der Vorstand neu gewählt. Zu dieser für die heimatverbliebenen Egerländer wichtigen Zusammenkunft, waren auch Mitglieder aus Deutschland und Vertreter der Egerländer Gmoi'n e. V. angereist.

Nach der Begrüßung der Anwesenden und einem herzlichen „Schä'n Wülkumma“ zog die Vorsitzende, Frau Hilde Sura, Bilanz über die zwei vergangenen Jahre seit dem Bestehen des Verbandes (er wurde am 29. 11. 1991 in Eger gegründet). Zur Zeit haben sich dem BdD-LE 14 Verbände aus dem Egerland und 8 Verbände aus Deutschland angeschlossen. Bisher sind 1.800 Mitglieder registriert, eine Zahl, die sich ständig positiv entwickelt.

In ihrem Rechenschaftsbericht ging Frau Sura näher auf die geleistete Kulturarbeit in den vergangenen zwei Jahren ein. Aus der bunten Palette der Veranstaltungen, Zusammenkünfte, Versammlungen u. ä. sollen nur einige herausragende Ereignisse angeführt werden. Dazu gehören Seminare für Amtsträger deutscher Verbände, Veranstaltungen für Kinder deutscher Eltern (Sommerlager, Puppen-

theater u. ä.), vier Klöppelkurse, Eröffnung deutscher Büchereien (Schlaggenwald, Netschetin, Eger), Teilnahme an verschiedenen Heimattreffen, den Sudentendeutschen- und Egerlandtagen, den Bundeskulturtagen der Egerländer Gmoi, am Nordgautag, an der Landesgartenschau in Ingolstadt usw. In Zusammenarbeit mit der Egerländer Gmoi wurden Volkstumsabende diesseits und jenseits der Grenze organisiert, nicht vergessen werden sollte auch die Teilnahme an der 800 Jahrfeier des Kloster in Tepl sowie an Gedenktafelenthüllungen, Ehrungen und Kranzniederlegungen auf deutschen Friedhöfen in der alten Heimat.

Wenn Rückschau auf die geleistete Arbeit seit der Gründung des BdD-LE gehalten wird, so darf dabei nicht vergessen werden, wie es zur Gründung dieses Heimatbundes kam. Der Dank aller heimatverbliebenen Egerländer gebührt in erster Linie Seff Heil, dem Bundesvorsteher der Egerländer Gmoi, einem früheren Falkenauer. Durch seine Initiative nach Öffnung der Grenze wurde die deutsche Restbevölkerung in der alten Heimat einigermaßen aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt. Seff Heil wurde Mittler zwischen den einzelnen deutschen Verbänden und den tschechischen Behörden. In der Aufklärung der hiesigen Bevölkerung über historische Tatsachen aus der jüngsten Vergangenheit unserer Heimat, die lange Jahre meistens deformiert ausgelegt wurden, sah er seine erste Aufgabe. Die weitere Entwicklung führte in gerader Linie zur Gründung der Landesversammlung (LV), welche als Dachorganisation aller deutschen Verbände in Böhmen, Mähren und Schlesien die Rechte der heimatverbliebenen Sudetendeutschen der Regierung in Prag gegenüber vertritt. An dieser Stelle ist es nötig zu erwähnen, daß die Impulse zur Gründung der LV vom Egerland ausgingen. Leider haben noch nicht alle unsere deutschen Mitbürger begriffen, wie nötig es ist, sich im Dachverband der LV zusammenzuschließen, wenn wir als Volksgruppe im Ausland überleben wollen.

Nach den vergangenen zwei Jahren seit der Gründung des BdD-LE wissen wir, daß es bei der Gründungsversammlung die richtige Entscheidung aller Anwesenden war, Frau Hilde Sura zur Vorsitzenden des Verbandes zu wählen. Mit dem ihr eigenen Elan nahm sie die Arbeit auf und es ist ihr Verdienst, daß sich der BdD-LE positiv entwickelt und bei unseren Landsleuten in Deutschland bekannt wurde. Neben ihrer weiteren Funktion als Vizepräsidentin der LV, widmet sie sich voll der Arbeit im Heimatverband in Eger und in der Grundorganisation Schlaggenwald. Bei der Neuwahl wurde ihr von allen Anwesenden das Vertrauen für die neue Amtsperiode ausgesprochen.

Mit einem kurzen sachlichen Rückblick auf die vergangene Wahlperiode, leitete Horst Süßner, Vorsteher der Egerländer Gmoi in Marktredwitz, die Neuwahl des Vorstandes ein. Die Zweidrittel-Mehrheit der Deligierten war anwesend, damit war die Wahlversammlung beschlußfähig. Allgemein wurde bedauert, daß *Lm. Helmut Klaubert* (Erkersreuth), der maßgebend bei der Gründung des BdD-LE mitarbeitete, sich wegen Arbeitsüberlastung nicht mehr zur Wahl stellte.

Im Anschluß an die Neuwahl des Vorstandes veranstaltete der BdD-LE in Zusammenarbeit mit dem Bund der Egerländer Gmoi'n im großen Saal des Bergarbeiterheimes einen Egerländer Kulturnachmittag.

Den Abschluß der Jahreshauptversammlung bildete ein Gottesdienst mit Gretl und Franz Metschl in der Falkenauer St. Jakobs-Kirche.

★

Der Heimatverband des Kreises Asch, Mitglied im Bund der Deutschen. Landschaft Egerland, konnte an der oben geschilderten Versammlung leider nicht teilnehmen: zu gleicher Stunde fand auf dem Nassengruber Friedhof die Totenehrung mit Kranzniederlegung statt.

★

Die **Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** kann wieder von einer gut besuchten schönen Vorweihnachtsfeier berichten. Diese letzte Zusammenkunft im Jahr war wie schon immer ein recht erfreuliches Ereignis und jetzt nach der 40-Jahr-Feier auch sehr besinnlich und recht harmonisch. An geschmückten Tischen und bei Kerzenschein wurde zum Kaffee der Christstollen verzehrt und Vorsteher Rogler konnte vorweg die Grüße unserer Seniorinnen aus den verschiedenen Heimen und jener Landsleute, die an der Teilnahme verhindert waren, entbieten. Dann brachte die einstmalige Wernersreutherin Else Bloß per Cassette einen gereimten Gruß „von Marktbreit“ und schließlich waren zwei Geburtstagskinder zu beglückwünschen und zu beschenken — Hilde Senff (54) und Theo Grübel (84). Natürlich wurde auch wieder als dritter im Bunde Adolf Rogler selber zum 71. geehrt — heuer namens der ganzen Gruppe durch Landsmännin Ina Buberl — und mit einer Riesenflasche MUMM samt 71 aufgeklebten Glücks-Pfennigen bedacht. Als Dank dafür sieht „unser Adolf“ seine Verpflichtung und sein Engagement gegenüber der Gmeu!

In der Feierstunde kamen Gedanken zum Christfest und unserem damit verbundenen Brauchtum aus neuester und aus alter Zeit zum Ausdruck und Gedichte von Hans Bahrs ergänzten diese stillvoll. Nicht vergessen wurde, auch die Sorgen dieser Tage in das Weihnachtsbild einzubeziehen. Im Mittelpunkt aber stand eine Cassetten-Darbietung von Otto Schemm „Frohe Weihnachten“ und dazu festliches Liedgut und Musik. Wer findet bei der Mundart des Arzbergers nicht den Weg der Erinnerung in die alte Ascher Heimat?

Zur Bescherung für alle Zugehörigen standen wieder Präsenttüten mit Plätzchen, Nüssen und anderer beliebter Nascherei bereit und die Angestellten unseres Wienerwald-Lokales erhielten als Anerkennung und Festesgruß schöne Weihnachtssterne und MERCI's. Man trennte sich unter gegenseitigen guten Wünschen für ein friedvolles Fest, sowie zum Jahreswechsel und in der Hoffnung auf ein Wiedersehen in Gesundheit am 2. Januar 1994 zum Neujahrs-Umtrunk. Einbezogen in das Adventsgeschehen wurden auch selbstverständlich wieder unsere Alten und Kranken; Vorsteher Rogler brachte allen den süßen Festtagsgruß der Gmeu.

Unsere aufrichtigen und guten Wünsche zu Weihnachten und für 1994 gelten auch allen Landsleuten in Stadt und Land und besonders von Heimatgruppe zu Heimatgruppe!

Die **Ascher Gmeu München** traf sich zum letzten Mal in diesem Jahr am 28. November zu ihrer Weihnachtsfeier im Garmischer Hof.

Auf schön gedeckten Tischen mit Tannengestecken und Kerzen standen Teller mit Obst und Nüssen, jeder bewacht von einem Zwetschgenmandler, die wiederum in mühevoller Kleinarbeit von Christa und Herbert Uhl angefertigt wurden. Auch die Wirtsleute sowie die Bedienungen wurden für ihre Bemühungen, uns den Aufenthalt im Lokal so angenehm als möglich zu machen, mit einem Präsent belohnt.

So konnte Bgm. Herbert Uhl bei „übervollem Haus“ außer den Stammbesuchern auch diesmal viele Gäste begrüßen, nämlich seine Schulfreundin Frau Johanna Gressl geb. Fischer aus Salzburg sowie seinen Schul- und Jugendfreund Herrn Walter Ploß aus Hof, des weiteren Herrn und Frau Szameitat geb. Gschwandtner, Herrn und Frau Bernhard, Herrn und Frau Wagner sowie Herrn und Frau Thumser aus Hof.

Dann verlas der Sprecher den Brief von Lm. Adolf Rogler in Bezug auf die 40-Jahr-Feier der Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth. Aber auch der Geburtstagskinder sollte gedacht werden und zwar feierte am 1. Dezember Frau Christa Uhl sowie am 27. Dezember Frau Huscher. Beiden wünscht die Gmeu Gesundheit und Wohlergehen.

Um weihnachtliche Stimmung zu vermitteln, brachten dann abwechselnd Frau Erna Bachmayer, Christa Uhl und Klara Lehmann Gedichte untermalt von leiser weihnachtlicher Musik. Auch unser Lm. Franz Weller hatte sich etwas bereitet und zwar vom unvergessenen Lehrer und Heimatdichter Bruno Brendel „Erinnerungen an eine schwere Zeit“ und zum Abschluß gab es wiederum etwas heiteres „Wöie as Kochn glernt ho“ von Christian Swoboda.

Bgm. Herbert Uhl bedankte sich dann für die gute Zusammenarbeit bei Kassenswart Gustl Kirschnack sowie seinen beiden Stellvertretern Frau Klara Lehmann und Lm. Fritz Ludwig und übergab jedem ein Präsent.

So ging wieder ein eindrucksvoller schöner Heimatnachmittag zu Ende, und mit den besten Wünschen zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr ging man auseinander.

Nächste Zusammenkunft am 2. Jänner 1994 im Garmischer Hof.

★

Franz Weller: ein Dankeschön

Ascher Gmeu München

Unsere Weihnachtsfeier am 28. November, war wieder dank unseres Bürgermeisters Herbert Uhl und deren liebenswerter Gattin Christa, sowie der Helfershelfer ein voller Erfolg.

Es ist mir ein Bedürfnis, einmal öffentlich im Ascher Rundbrief im Namen aller von der Ascher Gmeu München unseren herzlichen Dank zu sagen.

Herbert und seine Christa einmal nicht mehr zu haben, keiner von der Gmeu könnte sich dies wohl vorstellen.

Wenn auf unseren Tischen kunstvoll gefertigte Nikoläuse, Zwergerl, Zwetschgenmann und ähnliches steht, dann sind die Künstler, Christa und Herbert Uhl.

Die vollen Teller, Äpfel, Orangen und Nüsse, die unsere Weihnachtstische zieren, liefern Klara Lehmann und ihr Toni. Weihnachtsfeier bei der Ascher Gmeu München, schöner und feierlicher könnte es in unserer geliebten Heimatstadt Asch auch nicht sein.

Dieser Bericht soll ein „Dankeschön“ sein! Darüber hinaus soll er alle unsere Ascher-Gmeu-Besucher, welche aus Altersgründen nicht mehr unter uns sein können, ein wenig erfreuen. Erfreuen in der Erinnerung, da auch sie noch an unseren herrlich gedeckten Weihnachtstischen sitzen konnten.

Leuchtende Stunden, nicht weinen weil sie vorüber — sich freuen, weil sie gewesen!

Ein Wiedersehen nach 48 Jahren!

Nach umfangreicher organisatorischer Vorarbeit trafen sich vom 22. bis 24. Ok-

tober 1993 anlässlich des 60. Geburtstages dreizehn Frauen des Jahrgangs 1933 der Ascher Steinschule mit ihren Partnern in Erbach am Rhein.

Jeder war mehr oder weniger aufgeregt, was das Wochenende wohl bringen würde; wir hatten uns ja 48 Jahre nicht mehr gesehen. Um es vorweg zu nehmen — es war ein Wochenende voller Freude und Harmonie. An Gesprächsstoff fehlte es nicht; immer wieder war zu hören „Weißt Du noch?“ Selbst Poesiealben und Fotos von damals machten die Runde. Auch die Männer fanden gleich einen guten Kontakt zueinander.

Am Freitag abend gab es natürlich ein Auffrischen der Schulzeit, denn wir wußten ja kaum etwas voneinander. Am Samstag fuhren wir vormittags nach Kloster Eberbach, nahmen an einer Führung durch die historischen Bauten teil und anschließend — zur Einstimmung — drei Weinproben im Kabinettkeller des Klosters. Mittags fuhren wir zum Essen in unsere Gaststätte zurück; nachmittags — trotz ständigen Nieselregens — fuhren wir zum Niederwalddenkmal und anschließend nach Rüdesheim in die Drosselgasse. Abends waren wir wieder



60 Jahre jung geblieben:

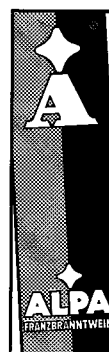
Sitzend von links nach rechts: Irmgard Pilmeier geb. Rogler, Hilde Apel geb. Haußner, Wally Freitag geb. Worsch, Helga Rousselange geb. Wagner, Irmgard Heintl geb. Mirchitzka, Ilse Engelmann geb. Rabe.

Stehend von links nach rechts: Martl Drews geb. Reichel, Ilka Lunz geb. Fuchs, Sigrid Köberich geb. Wunderlich, Anni Schnabel geb. Lorenz, Inge Hrycyna geb. Schindler, Luise Michl geb. Schmitt.

Der Kater Felix fühlt sich wohl, er schwört auf ALPA mit Menthol



ALPA
FRANZBRANNTWEIN



**ZUM EINREIBEN - ZUM EINNEHMEN
ZUM INHALIEREN**

ALPA Franzbranntwein:

Zur Vorbeugung gegen periphere Durchblutungsstörungen, zur Kreislaufanregung, bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkältung, Unpäßlichkeit und Föhnbeschwerden.
Enthält 60 Vol. % Alkohol

ALPA-WERK · 93401 CHAM

in unserer Gaststätte zusammen. Da hatten wir viel Frohsinn und Stimmung mit der Musik der Ehemänner Engelmann/Apel — alles in allem ein schöner, gemütlicher Abend, der auch nach Mitternacht noch nicht zu Ende war, zumindest nicht für einige der standhaft fröhlichen Runde.

Beim Auseinandergehen im Laufe des Sonntags waren sich alle einig: Das wollen wir — weil es so schön war — im nächsten Jahr wiederholen, möglichst beim Vogelschießen in Rehau, und die Kontakte nicht mehr abreißen lassen.

Hilde Apel und Anni Schnabel

Nochmals Goldene Konfirmation 1994

Im Juli-Rundbrief 1993 hatten Robert Geipel und Roland Schönecker aus dem früheren Neuberger Kirchspiel zur Goldenen Konfirmation 14 Tage nach Ostern eingeladen.

Auch bei den Ascher Konfirmanden sind solche Überlegungen schon seit längerem angestellt worden. Nur sind die Gegebenheiten durch die nicht mehr vorhandene Ascher Kirche etwas anders. Wohl könnte in dem Betsaal im mittleren der drei evangelischen Pfarrhäuser die Goldene Konfirmation gefeiert werden; es bietet sich aber auch an, sie zusammen mit unseren Neuberger Mitkonfirmanden gemeinsam zu begehen. Unsere Neuberger Freunde, wie auch der tschechische evangelische Pfarrer von Asch, Herr Kucera, sind grundsätzlich damit einverstanden.

Es war in diesem Zusammenhang überraschend, daß die Namenslisten der Konfirmandinnen und der Konfirmanden, die Einsegnungssprüche der jeweiligen Gruppen und die Anmeldungen der Schulen für die Konfirmation vorhanden sind.

Die Konfirmation fand am 11. Juni 1944 im letzten Kriegsjahr statt. Konfirmiert wurden an diesem Tag 116 Mädchen und 113 Jungen aus Asch und den zur Ascher Pfarrei gehörenden Orten Schönbach, Schildern, Mähring, Niederreuth, Oberreuth, Wernersreuth, Nassengrub, Neuenbrand und den gleichfalls kirchlich nach Asch gehörenden bayerischen Dörfern Wildenau, Mühlbach, Lauterbach und Schönwind. Aus Neuhausen, das gleichfalls mit dazu gehörte, war kein Konfirmand.

**Gut essen — böhmisch essen
— gut böhmisch essen —
mit
PILSNER URQUELL
und
BUDWEISER BUDVAR
frisch vom Faß im**

**Restaurant Moldau
(fr. Strohblume)**

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel
Ismaninger Straße 38, 81675 München
Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,
Samstag Ruhetag



Blick vom Hainbergturm — . . . auf dem Nordteil und den Südteil der Stadt



Die Orgel der Ascher Dreifaltigkeitskirche. Erkennen Sie den Organisten?

Um einen Überblick zu bekommen, wer an der Goldenen Konfirmation am 17. April 1994 teilnehmen möchte, wird um Mitteilung an

*Hermann Richter, Ludwigstraße 22,
64572 Büttelborn, Tel. 0 61 52/5 86 30*

unter Angabe der Personen gebeten, damit weitere, sich ergebende Maßnahmen eingeleitet werden können. Ergänzend bleibt noch zu bemerken: wenn die gemeinsame Goldene Konfirmation zum oben genannten Termin stattfindet, wird sie in den Festgottesdienst anlässlich der Neuburger Kirchweih mit eingebunden. In diesem Zusammenhang wurde auch der damalige Mitkonfirmand Georg Kugler angesprochen, ob er die Goldene Konfirmation mit pastorierend begleiten möchte. Er konnte jedoch aus terminlichen Gründen noch keine feste Zusage machen. Georg Kugler ist Pfarrer und hat des öfteren in religiösen Sendungen im Rundfunk und Fernsehen gesprochen.

Die **Rheingau-Ascher** berichten: Gemessen an unseren Verhältnissen war unser zehnter diesjähriger Heimatnachmittag am Totensonntag, 21. 11. 1993, in unserem Gmeulokal zu Winkl a/Rh. wider Erwarten recht gut besucht, wozu unsere auswärtigen Gäste-Ascher und Freunde (unter ihnen auch der Heimatgruppenleiter der Taunus-Ascher Ernst Korndörfer) maßgeblich beitrugen. Mit Dank und Freude begrüßte der Gmeusprecher Erich Ludwig alle Besucher und hieß sie herzlich willkommen. Wie üblich gedachten die Rheingau-Ascher mit ihren Gästen aller verstorbenen Gemeinschaftsangehörigen, wobei der Gmeusprecher feststellte, daß allein während seiner Amtszeit von 1982 bis 1993 20 unserer beständigen Besucherinnen und Besucher, die er namentlich mit Sterbedatum verlas, die Heimatgemeinschaft für immer verließen. Ergänzend zu Totenehrung folgte dann noch ein Vortrag unserer Ldm. Elli Oho-Gräf, der speziell auf den Totensonntag zugeschnitten war, wofür sie mit reichlichem Beifall belohnt wurde. Mit großem Bedauern mußte der Gmeusprecher feststellen, daß mehrere unserer über 80jährigen Stammesbesucher wegen Erkrankung fehlten, leider ein Zustand der Überalterung, der sich künftig immer wieder bemerkbar machen wird. So richtete er an alle Erkrankten herzliche Grüße und Glückwünsche mit der Hoffnung baldiger Genesung und Rückkehr in die Gemeinschaft.

Nun waren dann die Geburtstagskinder an der Reihe: Fridl Fritsch am 26. 10. 84 Jahre, Ernst Gläbel am 29. 10. 79 Jahre, Anni Schnabl am 7. 11. 60 Jahre, Emmy Hufnagel am 9. 11. 83 Jahre und Juliane Klarner am 10. 11. 68 Jahre, denen der Gmeusprecher herzlich gratulierte, ihnen für die Zukunft Gesundheit, Glück und ein frohes Dasein wünschte. Unsere beiden Gastmusiker Apel/Engelmann brachten ein Geburtstagsständchen dar. Schließlich erinnerte der Gmeusprecher noch einmal an die am 3. Adventsonntag stattfindende Weihnachtsfeier (12. 12. 1993) und bat eingehend um zahlreiche Teilnahme. Dann war der Weg frei für die freie Unterhaltung, die

unsere beiden bereits erwähnten Gastmusiker mit einem flotten Auftakt eröffneten. Lebhaftige Gespräche, weitere musikalische Darbietungen und Mundart-Vorträge zum Schmunzeln sorgten für ein frohes Beisammensein, bei dem Einsamkeit und grauer Alltag vergessen werden konnten. Leider vergehen solche Stunden immer viel zu schnell und so freute man sich beim Auseinandergehen längst wieder auf das nächste Zusammentreffen, das am 9. Jänner (zweiter Sonntag im neuen Jahr) sein wird.

★

Die Heimatgemeinschaft „Rheingau-Ascher“ wünscht allen guten Freunden und Bekannten gesegnete Weihnachten und ein gesundes, friedliches Neues Jahr!

Wir gratulieren

94. *Geburtstag:* Am 23. 12. 1993 Frau *Ella Künzel*, geb. Zöfel (fr. Niederreuth Nr. 102) in 08648 Raun, Dorfstr. 3.

93. *Geburtstag:* Am 4. 12. 1993 Frau *Bertl Purucker*, geb. Bergmann (fr. Asch, Hauptstraße 777) in 95100 Selb, Pfaffenleithe 1.

92. *Geburtstag:* Am 6. 12. 1993 Herr *Emil Lederer* (fr. Wernersreuth) in 93057 Regensburg, Marienbader Straße 35. — Bereits am 2. August 1993 beging Herr *Kurt Singer*, Mitterteich, Josef-Siller-Straße 37, seinen 92. Geburtstag. Nachträglich herzliche Glückwünsche!

89. *Geburtstag:* Am 31. 12. 1993 Frau *Berta Queck*, geb. Dietel (fr. Asch, Gartenstr. 4) in 36037 Fulda, Bonhoefferstraße 4.

88. *Geburtstag:* Am 5. 12. 1993 Herr *Eduard Korndörfer* (fr. Schildern) in 96224 Burgkunstadt, Kesselweg 2.

86. *Geburtstag:* Am 14. 12. 1993 Frau *Anna Ludwig*, geb. Jäckel (fr. Schönbach Nr. 215) in 63477 Maintal, Altkönigstraße 18a. — Am 28. 12. 1993 Frau *Anni Kleinlein*, geb. Kramer (fr. Asch, Dr.-Bareuther-Straße 2116) in 84034 Landshut, Luitpoldstraße 30.

85. *Geburtstag:* Am 22. 12. 1993 Herr *Ernst Kremling* (fr. Asch) in 65931 Frankfurt, Schneiderstraße 9. — Nachträgliche Glückwünsche für Frau *Berta Schmidt*, Hof, zum 85. Geburtstag am 23. 11. 1993. Die Jubilarin — obwohl in Hof geboren — wohnte viele Jahre in Neuberg, wo ihr Gatte Lehrer war und wo sie sich sehr wohl fühlte. Im vergangenen Jahr erlitt sie einen Oberschenkelhalsbruch, sie muß halt damit leben. Herzlich grüßen ehemalige Schüler aus Neuberg.

83. *Geburtstag:* Am 7. 12. 1993 Frau *Marie Herrmann* in 65366 Geisenheim, Mühlfeldstraße 6. Die Rheingau-Ascher gratulieren herzlich!

80. *Geburtstag:* Am 9. 12. 1993 Herr *Helmut Rogler* (fr. Asch) in 95032 Hof, Krötenhofer Weg 78.

75. *Geburtstag:* Am 18. 12. 1993 Frau *Ernestine Jaeger*, geb. Müller (fr. Asch)

in 74613 Öhringen, Hallerstraße 65. — Am 14. 12. 1993 Frau *Elis Geier*, geb. Ludwig (fr. Asch, Emil-Schindler-Straße 5) in 72669 Unterensingen, Weiherstraße 26.

70. *Geburtstag:* Am 19. 12. 1993 Frau *Emmy Winter* (fr. Asch) in 87561 Oberstdorf, Schützenstraße 15. — Am 20. 12. 1993 Frau *Friedel Rathausky*, geb. Peter (fr. Asch, Feldgasse 21) in 27753 Delmenhorst, Hundertster Weg 2. — Am 21. 12. 1993 Frau *Elisabeth Sabathil*, geb. Kirschnek (fr. Asch, Peintstraße 9) in 80804 München, Bonner Straße 25. — Am 30. 12. 1993 Frau *Elise Rogler*, geb. Böhm (fr. Asch) in 90403 Nürnberg, Lammgasse 9. — Am 18. 12. 1993 Herr *Ernst Günther* in 60314 Frankfurt, Rückertstraße 48. Die Rheingau-Ascher wünschen Glück, Gesundheit und baldige Rückkehr in die Gemeinde.

65. *Geburtstag:* Am 3. 12. 1993 Frau *Ilda Hörold*, geb. Schwab (fr. Asch, Selbergasse) in 65812 Bad Soden, Falkenstraße 5. — Am 18. 12. 1993 Herr *Hartmut Schindler* (fr. Oberreuth) in 63456 Heidenheim, Waiblinger Weg 10. — Am 19. 12. 1993 Frau *Ella Heinrich*, geb. Hilf, in C 35123 Kopaniny c. 162 (Krugsreuth Nr. 162). — Am 14. 12. 1993 Herr *Gustav Haas* (fr. Asch, Zimmergasse 5) in 09575 Eppendorf, Str. d. 8. Mai Nr. 7.

NIEDERREUTH gratuliert:

94. *Geburtstag:* Am 23. 12. 1993 Frau *Ella Künzel*, geb. Zöfel, in 08468 Raun (Bienermaurer).

83. *Geburtstag:* Am 4. 12. 1993 Frau *Ernestine Zapf*, geb. Heinrich (Haserl) in 92564 Hohersdorf/Schmidgaden.

79. *Geburtstag:* Am 12. 12. 1993 Frau *Emmy Ploß* (Gottlieb) in 71032 Böblingen. — Am 27. 12. 1993 Herr *Karl Mundel* in 65589 Hadamar.

65. *Geburtstag:* Am 23. 12. 1993 Frau *Cilli Hentschel*, geb. Baumgärtel (Schwen) in 09212 Limbach-Oberfrohna.

SPENDENAUSSWEIS

Heimatverband Asch und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.

Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Berichtigung: Ascher Rundbrief vom Oktober 1993. Spende für Hermann Lux wegen Unleserlichkeit mit ? ist Ida Fritsche. Zum Totengedenken, Hildegard Jäger DM 100 — Anlässlich des Ablebens von Berta Seidel geb. Geipel, von Josef Geipel, Schwarzenbach DM 50 — Von der Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth zum 40jährigen Jubiläum DM 350 — Anlässlich des Ablebens von Schwägerin Lotte Angl, Schrobhausen, von Anna Schreiner, Schro-

X
 FRAU
 LUISE FRAUENDORF
 GUTENBERGSTR. 4
 X
 91055 ERLANGEN

Postvertriebsstück
 TINS Druck- und Verlags-GmbH
 Grashofstraße 11
 80995 München

B 1376 E

Gebühr bezahlt

E Mi 22.12.93

benhausen DM 20 — Statt Kranz für Frau Gretl Uhl, Bad Nauheim, vom Ascher Kränzchen, Gießen DM 65 — Im Gedenken an verstorbene Angehörige von Else Hausmann, Jestetten DM 50.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Ernst Glässel, Oestrich-Winkel DM 50 — Walter Ludwig, Haid DM 20 — Mathilde Eckert, Ansbach DM 20 — Erna Künzel, Niestetal DM 30 — Margarethe Meister, Starnberg DM 30 — Emmi Wappler, Metmann DM 25 — Lisa Baumgart, Schönwald DM 50 — Gustav Wunderlich, Massing DM 20 — Else Rimmer, Öhringen DM 20 — Berta Brummer, Griesbach DM 20 — Ernst Sehling, Germering DM 20 — Emmi Haberbauer, Bad Wimpfen DM 10 — Adolf H. Rogler, Nürnberg DM 20.

Für den Erhalt der ev. Kirche Neuberg: Leopold Chalupa, Aachen DM 250 — ungenannt DM 100.

Für den Erhalt der ev. Kirche Nassengrub: Otto Fischer, Fürth DM 100 — Pfarrgemeinde Dornbirn, Vorarlberg (Bartningkirche) DM 350 — Anna Netsch, geb. Uhl, Hof DM 100 — Ernestine Singer, USA DM 100 — Totenehrung Friedhof Nassengrub DM 416 — Heinrich Uhl, Bad Orb DM 100.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V., Rehau: Statt Grabblumen für Frau Else Merker Rehau von Ascher Gmoi Rehau DM 50.

Für Geburtstagswünsche von Manfred Richter, Hof DM 500 — Adolf H. Rogler, Nürnberg, als Dank für Geburtstagswünsche DM 20.

Zum Erhalt der Schießanlage von Herbert Ernst, Rehau DM 100.

Für die Ascher Hütte: Hertha Wagner, München, zum Gedenken an Herrn Fritz Rauh, Coburg DM 50 — Erika Hönigschmied im Ge-

denken an Frau Adelinde Jaeger DM 100 — Else Friedl anlässlich des Geburtstags von Carl Tins DM 100 — Jaeger, zum Totengedenken DM 100 — M. Fröhlich, Kempten, im Gedenken an ihre verstorbene Mutter, Frau Frieda Bergmann DM 100 — Anna Schreiner, Schrobhausen, statt Grabblumen für ihre Schwägerin Frau Lotte Angl DM 20 — Adolf H. Rogler, Nürnberg, als Dank für Geburtstagswünsche DM 20 — Heddy Adler, Vaterstetten, statt herzlicher Weihnachtsgrüße und guter Neujahrsgrüße an Verwandte und Bekannte DM 50.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:

Adolf H. Rogler, Nürnberg, anlässlich seines 71. Geburtstages DM 20 — E. Fenske, Limburg, als Dank für Geburtstagswünsche DM 30 — Heinrich Senger, Nidda DM 20 — Maria Leopold, Kaufbeuren DM 40 — Eduard Klaus, Pfullingen, als Dank für Geburtstagswünsche DM 35.

Wir sind traurig, daß wir von Dir Abschied nehmen müssen, aber dankbar, daß es Dich gab.

Konrad Albert

* 8. 7. 1916 † 7. 12. 1993

In stiller Trauer:

Anna Albert, geb. Pinke,
Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandte

50767 Köln-Heimersdorf, Haselnußweg 11
früher Asch, Bareuther-Villa

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frau Maria Kirchhoff geb. Puzzi

* 20. 12. 1912 † 5. 12. 1993

In stiller Trauer:

Gernot Kirchhoff, Sohn, mit Familie
Wolfgang Kirchhoff, Sohn, mit Familie
Gerhard Kirchhoff, Enkel, mit Familie
Stefan Pfeifer, Enkel, mit Familie

89312 Günzburg, Hans-Watzlik-Straße 8
früher Asch, Hergetstraße

Gott, der Allmächtige, hat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Elsa Korndörfer geb. Klier

* 27. 10. 1907 † 31. 10. 1993

nach einem erfüllten Leben zu sich gerufen.

95100 Selb, Schönwalder Straße 10, den 3. 11. 1993
früher Schildern

In Liebe und Dankbarkeit:

Korndörfer Gernot und **Norbert**
Schulz Erika, **Reinhold** und **Heike**
Schulz Martin und **Magdalene**
Siegl Astrid und **Norbert**

Die Trauerfeier fand am 3. 11. 1993 im Krematorium in Selb statt.

Lucie Wendler geb. Druyen

* 22. 7. 1907 † 18. 11. 1993

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter zu sich in sein Reich.

Wir sind sehr traurig.

Margot Wendler
Erwin Wendler — **Karin Schneller**
Willi Wendler und Frau **Gudrun**
Sigrid Wendler
Enkel, Urenkel und Anverwandte

40470 Düsseldorf, Hermann-Hesse-Straße 7
(früher Asch, Lerchenpöhlstraße)

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 24. 11. 1993, um 9.30 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Bezugspreis: Ganzjährig 35,— DM, halbjährig 18,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80%), Alexander Tins (20%), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.